

Bayern ist **bunt**

ANU
Arbeitsgemeinschaft
NATUR- UND UMWELTBILDUNG
Landesverband Bayern e.V.

Bildung für nachhaltige Entwicklung mit Geflüchteten



Viele Akteure der Umweltbildung in Bayern haben geflüchtete Menschen in ihre Bildungsangebote integriert oder neue Angebote für sie und mit ihnen geschaffen.

Sie öffneten sich durch ihre Bildungsarbeit mitunter neue interkulturelle Welten, kämpften mit diversen Schwierigkeiten, lernten gemeinsam mit ihren Zielgruppen und erfuhren Bestätigung, Berührendes und viel Dankbarkeit. Die überwiegend positiven Ergebnisse der Bildungsprojekte vor Ort werden von Verwaltung und Politik, z.B. von Bürgermeister_innen und Landrät_innen geschätzt, denn sie helfen Vorurteile abzubauen und sind wertvolle Schritte auf dem Weg vom Ankommen der Geflüchteten zur Integration.

Die Mitglieder der ANU Bayern haben das Thema Flucht und Migration zu einem ihrer Schwerpunkte gemacht. Durch Presse- und Öffentlichkeitsarbeit unterstützen wir als Dach- und Fachverband die Arbeit unserer Mitglieder und machen sie sichtbar. Mit dieser Broschüre stellen wir die Vielfalt der Angebote vor, den Ideenreichtum der Akteure und ihre wertvollen Erfahrungen mit unterschiedlichen Zielgruppen Geflüchteter und Einheimischer mit dem Wunsch, andere zur Bildung für nachhaltige Entwicklung mit geflüchteten Menschen zu motivieren.

Unser Dank gilt allen Kolleginnen und Kollegen, die ihre Projekte mit aussagekräftigen Bildern und Materialien auf der neuen Website veröffentlicht haben und ganz be-

sonders denen, die ihre Erfahrungen für diese Broschüre zusammengetragen haben. Wir bedanken uns auch beim Bayerischen Staatsministerium für Umwelt und Verbraucherschutz für die Förderung unserer Vernetzungs- und Öffentlichkeitsarbeit, die die Zusammenstellung dieser Veröffentlichung ermöglichte.

Wir wünschen uns, dass die Broschüre mit ihren Beispielen guter Praxis zu neuen gemeinsamen Bildungsprojekten anregt, in denen die Vielfalt und das Bunte der unterschiedlichen Kulturen als Bereicherung für alle empfunden werden und zu einem friedvollen Zusammenleben beitragen.

Marion Loewenfeld im Namen des Sprecherrats der ANU Bayern



Inhalt

Vorwort	2
Bayern ist bunt	4
Gestalten: Grundsätze der Bildung für nachhaltige Entwicklung mit Geflüchteten	6
Kooperationen: Integration gelingt gemeinsam	8
Praxis: Herausragende Projekte	10
Umwelthelden – lernen, leben, weitergeben Bildungszentrum und Umweltstation Unterallgäu	10
Bergwaldprojekt: Gesellschaftlich beteiligen – Natur erleben – Hintergründe verstehen Bergwaldprojekt e.V.	12
BUNT-Projekt 2016. Interkulturelle Küche aus regionalen Gärten Münchner Umwelt-Zentrum e.V. im Ökologischen Bildungszentrum	16
Gemeinsam Boden gewinnen Landesbund für Vogelschutz, Kreisgruppe München e.V.	20
Gemeinsam Zukunft gestalten! Ökoprojekt MobilSpiel e.V.	24
„Wilde“ Wochen am Falkenstein WaldZeit e.V.	28
„Raus in die Natur!“ Umweltstation Augsburg	32
Natur verbindet – Umweltbildung für Menschen mit und ohne Fluchterfahrung Bund Naturschutz in Bayern e.V., Kreisgruppe Bamberg	36
MitWACHSEN – Gartenküche und Gartenwerkstatt Zentrum für Umwelt und Kultur Benediktbeuern	40
Sozialkompetenztraining und Zukunftswerkstatt Umweltstation Windberg	44
Gärten im Wandel – Waldsassen IS(S)T nachhaltig und interkulturell Umweltstation Waldsassen	48
Multiplikatorentaining „Abfall vermeiden, Wertstoffe recyceln“ Landratsamt Fürstenfeldbruck	52
Überblick: Liste von Projekten mit Geflüchteten in Bayern	56
Ausblick: Bildung für nachhaltige Entwicklung als Motor der Integration	60
Literatur und Links Impressum	62
Arbeitsgemeinschaft Natur- und Umweltbildung, Landesverband Bayern e.V.	63

Umweltbildung und Bildung für nachhaltige Entwicklung mit Geflüchteten

Seit im Jahr 2015 viele Geflüchtete nach Bayern gekommen sind, haben sich über 40 Umweltbildungseinrichtungen und zahlreiche Selbstständige in Bayern dieser neuen Zielgruppe angenommen und sie in ihre Bildungsarbeit einbezogen. Daraus sind kreative, innovative und für alle Seiten bereichernde Projekte entstanden. Die Arbeitsgemeinschaft Natur- und Umweltbildung, Landesverband Bayern (ANU Bayern) konnte mit Mitteln der Deutschen Bundesstiftung Umwelt und des Bayerischen Staatsministeriums für Umwelt und Verbraucherschutz die Akteure vernetzen, ihren Fortbildungsbedarf eruieren, Austausch organisieren und sie mit Öffentlichkeitsarbeit unterstützen. Dabei entstand als Teil der Öffentlichkeitsarbeit die Website www.umweltbildung-mit-fluechtlingen.de, die in einer Landkarte des Engagements viele gute Praxisbeispiele zeigt, sowie Methoden und Hintergrundmaterial bereithält.

Angeregt durch die Arbeit vor Ort und unterstützt durch das bundesweite Partnernetzwerk im Weltaktionsprogramm BNE „Außerschulische Bildungswelten“ konnte die

ANU beim bundesweiten Agendakongress des Bundesministeriums für Bildung und Wissenschaft im Juli 2016 in einer Arbeitsgruppe zeigen, welche Integrationsleistung durch Projekte vor Ort geleistet wird und Anregungen zur Verstetigung der Arbeit geben. Zu den wichtigsten Ergebnissen der Diskussion in der Arbeitsgruppe gehört, Wissenstransfer in adäquate Strukturen zu bringen, so dass gute laufende Modellprojekte von anderen übernommen werden können. Den ersten Schritt dazu macht der ANU Bundesverband mit Kooperationspartnern bereits beim neuen Projekt „Ressourcentag in Asylunterkünften“. Der Transfer vom Projekt zur Struktur – wie im Weltaktionsprogramm BNE gefordert – kann aber nur gelingen, wenn gleichzeitig gezielt Förderinstrumente entwickelt werden, um von der Projektfinanzierung zu strukturellen, langfristigen Finanzierungen zu kommen.

Ziel der Broschüre „Bayern ist bunt“ ist es, anhand von Best Practice Beispielen mit Geflüchteten zu zeigen, wie differenziert die Akteure der Umweltbildung und Bildung für nachhaltige Entwicklung für verschiedene Zielgruppen und mit den Betroffenen Projekte zur Orientierung und Integration anbieten. Wir haben die unterschiedlichen Bildungsformate inhaltlich in fünf Kategorien zusammenge-



fasst, auf die sich auch die folgenden Projektdarstellungen beziehen. Weitere Projekte dazu sind auf der Website www.umweltbildung-mit-fluechtlingen.de zu finden.

Kreative FreiZeiten geben Geflüchteten Einblicke in die sie umgebende neue Kultur, regen interkulturellen Austausch an, fördern Begegnungen mit Menschen vor Ort. Sie helfen geflüchteten Menschen ihren Alltag zu strukturieren und vermitteln spielerisch Spracherwerb.

In Angeboten zu **Natur & Naturschutz** lernen Geflüchtete die Natur im neuen Land kennen. Sie erfahren die heilsame Wirkung von Natur und bekommen basale Kenntnisse über Naturschutz. In Natur- und Landschaftsschutzprojekten können sie sich über grüne Berufe und Praktika informieren und erste Qualifizierungen erhalten.

Unter dem Motto **Gärtnern & Genießen** stellen wir Projekte vor, in denen Geflüchtete und Einheimische zusammen pflanzen, pflegen, ernten, kochen und sich über ihre unterschiedlichen Kulturen austauschen. Das Erfahren von biologischer und kultureller Vielfalt bereichert beide Seiten. Geflüchtete können sich erden und neue Wurzeln schlagen.

Projekte der Kategorie „**Eine Welt & Neue Heimat**“ zeigen, wie unterschiedliche Kulturen und Denkweisen, aber auch Lebensstile und Handlungsweisen in der „Einen Welt“ zusammenhängen. Sie unterstützen durch Ankommens-, Orientierungs- und Freundschaftsprojekte das gegenseitige interkulturelle Kennenlernen.

Den richtigen Umgang mit **Ressourcen & Energie** zu lernen, insbesondere ressourcenschonendes Verhalten zu den Themen Wasser, Heizen, Lüften, Strom und Abfall, ist das Anliegen etlicher Bildungsprojekte. Sie helfen Geflüchteten dabei, sich zurechtzufinden und zeigen Wege zu nachhaltigem Konsum auf.

Unsere zwölf Praxisbeispiele, die stellvertretend für viele andere stehen, sollen Anregungen für weitere Bildungsangebote und neue Kooperationen bieten, denn wir verstehen Bildung für nachhaltige Entwicklung als Motor der Integration.



Gestalten: Grundsätze der Bildung für nachhaltige Entwicklung mit Geflüchteten

Friedliche und inklusive Gesellschaften für eine nachhaltige Entwicklung fördern: Das ist eines der Ziele der Agenda 2030, des Aktionsplans der Vereinten Nationen.

Im September 2015 hat die Weltgemeinschaft 17 Nachhaltigkeitsentwicklungsziele beschlossen. Bildung ist dabei eine zentrale Strategie, um nachhaltige Entwicklung zu erreichen (Ziel Nr. 4). Auch das Weltaktionsprogramm „Bildung für nachhaltige Entwicklung“ betont die Bedeutung dieser Strategie und führt sie in fünf Handlungszielen aus. Zur Umsetzung des Weltaktionsprogramms in Deutschland hat Bundesbildungsminis-

terin Johanna Wanka die Nationale Plattform Bildung für nachhaltige Entwicklung gegründet. „Wir wollen die Generation sein, die den Wandel zu einer nachhaltigen Gesellschaft schafft“, so Ministerin Wanka. Der Einzelne könne durch Bildung für nachhaltige Entwicklung (BNE) erkennen: Mein Handeln hat Konsequenzen – nicht nur für mich und mein Umfeld, sondern auch für andere. Ich kann dazu beitragen, die Welt ein Stück zu verbessern. (<https://www.bmbf.de/de/bildung-fuer-nachhaltige-entwicklung-535.html>, 30.11.2016).

Diese Erkenntnis haben zahlreiche Akteure der Umweltbildung durch ihre Arbeit mit Geflüchteten bestätigt. Sie haben gezeigt, dass der Zuzug geflüchteter Menschen nicht nur eine Herausforderung, sondern vor allem eine Chance für unsere Gesellschaft darstellt. In kurzer Zeit schufen sie Bildungsangebote für die Neankömmlinge oder integrierten sie in bestehende Programme, ermöglichten gegenseitiges Kennenlernen und leisteten erste Schritte zur Integration.

Der Rahmen der Bildungsarbeit ist das Leitbild nachhaltiger Entwicklung. Dabei ist Bildung für nachhaltige Entwicklung mit ihren ökologischen, ökonomischen, sozialen und kulturellen Komponenten eine wertvolle Hilfe bei der Ausgestaltung individueller und gesellschaftlicher Lern- und



Gestaltungsprozesse. Aus der Umweltbildung kommend, sind deren Grundsätze für die Arbeit mit Geflüchteten wertvoll und bilden oft das Fundament. Erlebnisse und Erfahrungen in und mit der Natur, das Wecken von Begeisterung durch ein Lernen mit Herz, Kopf und Hand, Erfahren von Natur- und Ressourcenschutz gehen mit vielen, zum Teil neuen Erfahrungen im sozialen und interkulturellen Bereich einher.

Die folgenden Kriterien bieten Rahmen und Richtschnur einer Bildung für nachhaltige Entwicklung mit Geflüchteten und können durch weitere Erfahrungen ergänzt werden:

- Eine ganzheitliche Bildungsarbeit spricht Emotionen an, agiert rational und bietet Handlungsbezug.
- Die Bildungsarbeit basiert auf einer transparent dargestellten Werthaltung.
- Die vier Dimensionen der Nachhaltigkeit (ökologisch, ökonomisch, sozial und kulturell) werden nach Möglichkeit verbunden.
- Die Bildungsarbeit ist kontextualisierend, d.h. Nachhaltigkeitsthemen werden in größeren, globalen Zusammenhängen dargestellt, z.B. werden Fluchtursachen, Klimawandel oder Konsumverhalten thematisiert.
- Die Bildungsangebote sind integrativ und inklusiv, berücksichtigen soziale Milieus und kulturelle Hintergründe.
- Die Akteure fördern den interkulturellen Austausch auf Augenhöhe zwischen Menschen verschiedener Herkunft und Gruppen, dadurch erweitern alle Beteiligten ihren Erfahrungs- und Erkenntnishorizont.
- Die Bildungsarbeit ist kompetenzorientiert, sie vermittelt Schlüsselkompetenzen, z.B. erleben Teilnehmer_innen Selbstwirksamkeit und motivieren sich und andere durch eigenständige Aktivitäten und Zusammenarbeit, entwickeln Empathie und Handlungsperspektiven.
- Es wird mit partizipativen und interaktiven Methoden gearbeitet; die Teilnehmer_innen werden soweit wie möglich in die Planung und Gestaltung eingebunden.
- Die Angebote sind praxistauglich, d.h. sie stellen sich auf die Potenziale der Zielgruppe ein, Handlungsmöglichkeiten werden erarbeitet.
- Die Inhalte sind multiplizierend, Teilnehmer_innen können ihr Wissen und ihre Einstellungen an ihre Peer-Group weitergeben oder sie motivieren.
- Die Projektträger knüpfen neue Kooperationen mit Partnern aus anderen Bereichen und vernetzen sich.
- Eine erfolgreiche Bildung für nachhaltige Entwicklung thematisiert demokratische Strukturen, setzt sich für die Interessen der Geflüchteten ein und wendet sich gegen rechtsradikale und demokratiefeindliche Strömungen.
- Die Bildungsarbeit trägt zu einem neuen, reflektierten Miteinander in der Gesellschaft und zur Integration von Geflüchteten bei.

Kooperationen: Integration gelingt gemeinsam

Für das Gelingen von Bildungsarbeit mit neuen Zielgruppen ist Zusammenarbeit essenziell.

Viele Projekte mit Geflüchteten kommen aus persönlichem, privatem Engagement der Akteure zustande, die ihre Erfahrungen in ihre berufliche Arbeit einbringen. Verbunden damit sind oft Kontakte zu Helferkreisen und sozialen Einrichtungen, die eine Türöffnerfunktion für die Arbeit mit Geflüchteten haben. Nicht nur Umweltbildner_innen, sondern auch soziale und kulturelle Vereine und Verbände, Unterstützerkreise und andere bieten in Unterkünften Hilfestellung und Bildungsangebote an. Deshalb liegt hier die Zusammenarbeit mit anderen Trägern nahe, um sich abzusprechen, ergänzende Kompetenzen ins Projekt zu holen, Synergien zu nutzen und einen größeren Wirkungsgrad zu erzielen. Wichtig ist dabei im Vorfeld gemeinsame Zielsetzungen abzuklären und im gegenseitigen Austausch weiterzuverfolgen. Kooperationen mit neuen Partnern bedürfen einer guten Vorbereitung und erfordern Zeit für Kommunikation.

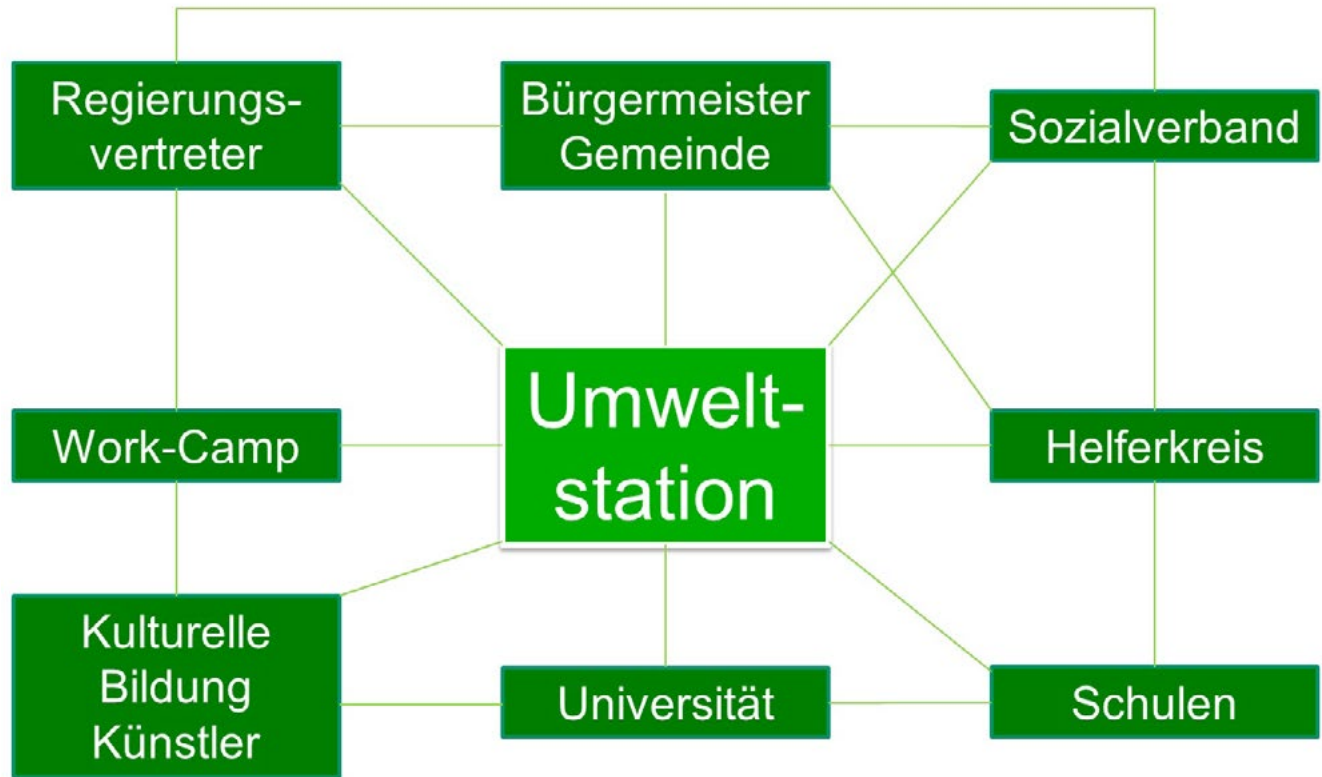
Erfahrungen von Kolleg_innen in Bayern bei Vernetzungstreffen zeigen, dass sie in der Arbeit mit Geflüchteten noch mehr bereichsübergreifende Kooperationen für erforderlich halten. Dies wird bestätigt durch die Online-Umfrage des ANU Bundesverbands, bei der 59% der Befragten (N=64) sich für eine intensivere Zusammenarbeit mit Kooperationspartnern ausgesprochen haben und darin viele Vorteile sehen (vgl. http://www.umweltbildung.de/fluechtlinge_bv.html, 5.12.2016). Dazu müsste – auch in Finanzierungsanträgen – seitens der Umweltbildungsakteure mehr Zeit und somit Geld für Vernetzung und Kooperation eingeplant werden.

Kontakte im Vorfeld knüpfen

Als Beispiel für ein Netz gelungener Kooperationen ist das Projekt „Gemeinsam Zukunft gestalten!“ von Ökoprosjekt MobilSpiel e.V. zu nennen (siehe Praxisbeispiel). Die Kolleg_innen der Umweltstation hatten bereits im Vorfeld Kontakte zu unterschiedlichen Partnern aufgenommen, die im Laufe des Projekts konkretisiert und intensiviert wurden. So stellte ein Träger der kulturellen Bildung Räumlichkeiten sowie Außenflächen für die Gruppentreffen der Jugendlichen zur Verfügung. An der SchlaU-Schule München, einer Mittelschule und an zwei Gymnasien wurde das Projekt vorgestellt, um Jugendliche für eine Teilnahme zu gewinnen. Im Unterricht wurden Projektergebnisse behandelt. Zwei Fahrradbetriebe unterstützten das Projekt ebenso wie das Baureferat der Landeshauptstadt München und eine Drogeriekette durch Sachspenden und Hilfeleistungen.

Über das konkrete Projektmanagement hinaus bieten Kooperationen auf Verbandsebene weitere Perspektiven und gegenseitige Unterstützung. Die ANU Bayern hat z.B. als Kooperationspartner für ihre Flüchtlingsprojekte die Landesarbeitsgemeinschaft Jugendsozialarbeit in Bayern (JSA) gewonnen, die im Bereich der Flüchtlingsarbeit aktiv ist und gute Fortbildungsmöglichkeiten dazu anbietet. Teil der Kooperation ist, dass die Mitglieder der ANU Bayern an Seminaren zum Thema Geflüchtete teilnehmen können, was von Umweltbildungsakteuren gut angenommen wird. Umgekehrt profitiert die JSA von der Öffentlichkeitsarbeit der ANU. Auswirkungen hat die Kooperation auch auf der Projektebene, wo oft Sozialarbeiter_innen zusammen mit Umweltbildner_innen Projekte mit Geflüchteten durchführen und vom gegenseitigen Know-how und Methodenrepertoire profitieren.

Bildungslandschaft



Nachhaltige Bildungslandschaften

Um Bildung für nachhaltige Entwicklung vor Ort langfristig zu vernetzen und durch Kooperationen zu verankern, ist es sinnvoll, nachhaltige Bildungslandschaften zu bilden und somit die Vernetzungen zum gegenseitigen Nutzen zu verstetigen. Öffentliche Entscheidungsträger müssen dabei ebenso eingebunden werden wie die Akteure der Netzwerke. So kann auch eine Umweltstation im Mittelpunkt einer lokalen Bildungslandschaft stehen, wie z.B. in Waldsassen (siehe Praxisbeispiel). Vernetzung und Auf-

bau von Bildungslandschaften gehören zu den zentralen Handlungsfeldern im Weltaktionsprogramm BNE (2015-2019), um nachhaltige Entwicklung auf lokaler Ebene zu stärken.

Praxisbeispiele

Im Folgenden stellen wir zwölf Beispiele guter BNE-Praxis aus der Arbeit mit Geflüchteten in Bayern vor. Ab Seite 56 sind weitere Praxisbeispiele tabellarisch aufgeführt.

Die „Umwelthelden“ sind Jugendliche im Alter von 12 bis 18 Jahren aus unterschiedlichen Kulturen, die an der Umweltstation Unterallgäu gemeinsam an Projekten arbeiten.

Die Zusammenarbeit läuft über einen längeren Zeitraum, sodass sich neue Kontakte verfestigen können und eine vertraute Zusammenarbeit möglich ist. Das erste gemeinsame Projekt war auf der Jugendfreizeit „Ökotopia – wir bauen eine Stadt“, an der 2016 unbegleitete minderjährige Flüchtlinge aus unterschiedlichen Kulturen zusammen mit zahlreichen heimischen Jugendlichen teilnahmen. Sie arbeiteten und lebten gemeinsam in ihrer Stadt. Vormittags konnten sie sich in verschiedenen Berufen erproben und viel Neues erlernen, während nachmittags und abends Zeit für Freizeitangebote blieb.

Nachdem die ersten Kontakte bei Ökotopia geknüpft waren, entstanden Ideen für weitere Einsatzbereiche der „Umwelthelden“. Im Anschluss an eine Fortbildung zum Thema „LandArt“ wollte ein Team von unbegleiteten minderjährigen Flüchtlingen aus der Jugendhilfeeinrichtung Sankt Hildegard eine verlassene Hütte nahe ihrem Wohnort wiederbeleben. Sobald sie das Gelände gemeinsam hergerichtet haben, soll die Unterkunft für Ferien- und Wochenendprogramme in der Natur gemeinsam mit anderen Jugendlichen nutzbar sein.

Der gemeinsame Umbau der Hütte begann in den Herbstferien. Drei Tage lang restaurierten acht unbegleitete minderjährige Flüchtlinge unter Anleitung der Bautechniker der Umweltstation das Haus und sein Umfeld: sie befreiten z.B. marode Geländer von morschem Holz, brachten neue Pfosten an, machten das Dickicht begeh-

bar, säuberten Treppen und Innenraum. Nach getaner Arbeit erfuhren die Jugendlichen bei einer professionellen Waldführung mehr zu den heimischen Bäumen und dem Ökosystem Wald. Die Geflüchteten aus Afghanistan, Syrien, Eritrea, Sudan und Sierra Leone waren beeindruckt, wie schnell der Waldpädagoge aus einem Baum drei Hocker baute und somit erste Sitzgelegenheiten für die Hütte schuf. Schließlich wurde die Hütte winterfest gemacht, mit der Aussicht, dass alle in den Osterferien des nächsten Frühjahrs daran weiterarbeiten können, z.B. mit einem neuen Anstrich oder einer Lagerfeuerstelle.

Längerfristige Zusammenarbeit

Kern des Umwelthelden-Konzepts ist die längerfristige, intensive Zusammenarbeit der Jugendlichen. Ähnlich wie bei einem freiwilligen ökologischen Jahr (FÖJ) sollen damit ein langsames Kennenlernen und nachhaltige Veränderungen ermöglicht werden. Bisher ist das Programm auf die Ferienzeiten beschränkt, weil die Jugendlichen während der Schulzeit stark eingebunden sind. Sie können das Projekt aktiv mitgestalten, gleichzeitig macht die Umweltstation ihnen verschiedene Vorschläge. So werden z.B. die Ideen der Jugendlichen für eine Feuerstelle oder eine Hollywood-Schaukel im nächsten Frühjahr weiterverfolgt. Zur Verständigung dienen Bilder und die gegenseitige Hilfe der Jugendlichen untereinander.

Mittelfristig sollen die Aktivitäten der geflüchteten Umwelthelden fest mit den Ferienfreizeiten einheimischer Jugendlicher zusammengelegt werden. Die Jugendfreizeit findet allerdings nur einmal im Jahr statt. Kontakte haben sich darüber hinaus mit drei FÖJ-Teilnehmer_in-



nen, Praktikant_innen sowie den Betreuer_innen der Ferienfreizeiten für Kinder ergeben.

„Beeindruckend ist der Mut der Jugendlichen, sich einzubringen, obwohl hier alles so fremd für sie ist“, hat Projektleiterin Birgit Fleischmann beobachtet. Zu den Unbekannten im Alltag gehören z.B. die Temperaturen: Warm anziehen und draußen sein war für die Gruppe zunächst nicht selbstverständlich. Die Anleiter_innen brachten

deshalb extra Jacken und feste Schuhe mit zu den Waldtagen. „Die Herangehensweise bei der Arbeit mit Geflüchteten sollte sehr offen sein“, sagt Birgit Fleischmann. „Man sollte ein Stück weit die Einstellung ablegen, dass alles genau nach Plan laufen muss“.



Institution:

Bildungszentrum und Umweltstation Unterallgäu

Projektname:

Umwelthelden – lernen, leben, weitergeben

Fokus:

Kreative FreiZeiten
– Umfeld gestalten

Zielgruppe:

Jugendliche

Projektbeschreibung:

<http://umweltbildung-mit-fluechtlingen.de/projekte/news/umwelthelden-ler-nen-leben-weitergeben>

Kooperationspartner:

Jugendhilfeeinrichtung Sankt Hildegard

Förderung:

Bayerisches Staatsministerium für Umwelt und Verbraucherschutz

Kontakt:

Bildungszentrum
Unterallgäu – Umweltstation Unterallgäu
Birgit Fleischmann
Haid 20
87764 Legau
Tel.: 08330 93377
E-Mail: info@bildungszentrum-unterallgaeu.de

Im Bergwaldprojekt arbeiten geflüchtete Menschen eine Woche lang mit Einheimischen und lernen dabei Waldökosysteme in Deutschland kennen.

Seit 1991 bietet das Bergwaldprojekt zivilgesellschaftlichen Akteuren die Möglichkeit sich am Schutz und Erhalt der heimischen Waldökosysteme zu beteiligen. In den freiwilligen ökologischen Arbeitseinsätzen des gemeinnützigen Vereins leisten die Teilnehmenden einen aktiven Beitrag zum Wald-, Klima- und Artenschutz. Dabei erleben sie das Ökosystem Wald mit allen Sinnen. Dies trägt zur Sensibilisierung für die Belange des Waldes, zur ökologischen Bewusstseinsbildung und zu umweltverträglichem Handeln bei.

Kostenfreie Angebote für Interessierte

Mit den Projektwochen möchte das Bergwaldprojekt auch alternative Formen des gesellschaftlichen Miteinanders gemeinsam mit den Freiwilligen im Rahmen der Naturschutzarbeiten ausprobieren. Das Angebot ist von Anfang an kostenfrei, um allen Interessierten die Teilnahme zu ermöglichen. Neben Privatpersonen beteiligen sich auch Schulen, Universitäten und andere Bildungseinrichtungen sowie Unternehmen, Familien und Einrichtungen für Menschen mit Beeinträchtigungen. In den Projektwochen können Geflüchtete gemeinsam mit anderen Freiwilligen an einem Beispiel die Natur und den Naturschutz in Deutschland näher kennenlernen. In der Zusammenarbeit erfahren sie sich als wertvollen Teil der Gruppe. Die Arbeiten lassen die Beteiligten ihre Selbstwirksamkeit in der Auseinandersetzung mit ökologischen und sozialen Themen spüren.

Durch den Fokus auf die Naturschutzarbeiten sind die Projektwochen ein gut geeignetes Angebot für Flüchtlinge. Manche der Beteiligten sprechen sehr gut Deutsch und / oder Englisch; andere wiederum gar nicht. Doch die fehlende gemeinsame Sprache, die sonst oft ein Problem darstellt, steht hier nicht im Zentrum, denn die Kommunikation funktioniert über Bilder sowie über „zuschauen und mitmachen“ – „learning by doing“. Auch ist das Arbeiten wenig problembeladen: Beim gemeinsamen Tun erfahren die Beteiligten, wie positiv die Landschaft auf sie wirkt und sehen den Erfolg ihrer Arbeit.

Balance zwischen Planung und Mitgestaltung

Bei der Konzeption achtet das Team des Bergwaldprojekts auf die Ausgewogenheit von Vorplanung und Mitgestaltung: Für Arbeiten mit Forstplanern und die Werkzeuglogistik ist eine grundlegende Struktur nötig. Andererseits wird flexibel auf die Teilnehmer_innen eingegangen. So wurde 2016 in Linderhof ein Fastentag angeboten: Im Zuge des Ramadans fasteten drei der Flüchtlinge während der Projektwoche. Die anderen Beteiligten konnten sich dem freiwillig anschließen, um eine gemeinsame Erfahrung zu generieren, über die sie sich austauschten.

Wenn es die sprachliche Verständigung zulässt, können die geflüchteten Menschen über die Ökosysteme in ihren Herkunftsländern berichten. Viele Gespräche, Beziehungen und interkultureller Austausch entwickeln sich aber auch „ungeplant“ auf den Waldflächen, wenn die Teilnehmenden neben- und miteinander arbeiten. So resultiert der Erfolg des Projekts auch aus einer methodischen Vielfalt, die neben der Landschaftspflege Gesprächsrunden, (Kurz-)Vorträge, Mini-Workshops und Inputs zu den Hintergründen der Arbeiten beinhaltet.



ANU

Arbeitsgemeinschaft
NATUR- UND UMWELTBILDUNG
Landesverband Bayern e.V.



Institution:

Bergwaldprojekt e.V.

Projektname:

Gesellschaftlich beteiligen – Natur
erleben – Hintergründe verstehen

Fokus:

Natur & Naturschutz
– Aktive Mitarbeit

Zielgruppe:

Erwachsene

Projektbeschreibung:

[http://umweltbildung-mit-fluechtlingen.de/
projekte/news/gesellschaftlich-beteiligen-na-
tur-erleben-hintergruende-verstehen/](http://umweltbildung-mit-fluechtlingen.de/projekte/news/gesellschaftlich-beteiligen-natur-erleben-hintergruende-verstehen/)

Kooperationspartner:

Caritas, Bildungseinrichtungen, die
mit jugendlichen Geflüchteten
arbeiten

Kontakt:

Bergwaldprojekt e.V.
Martin Ladach
Veitshöchheimer Str. 1b
97080 Würzburg
Tel.: 0931 46558414
E-Mail:
ml@bergwaldprojekt.de



Anpacken schafft gute Erfahrungen

Das Projekt fördert Möglichkeiten, sich gemeinsam für etwas zu engagieren, statt nur über Missstände zu sprechen. Es bietet gleichzeitig intensive Erfahrungsräume um zu erleben, wie gut sich eine gemeinsame, nachhaltig orientierte Gesellschaft anfühlen kann. Durch die praktische Arbeit und das gemeinschaftliche Erleben strahlen die Projektwochen über sich selbst hinaus: Die Teilnehmenden machen positive Erfahrungen mit Aktivität und lernen dabei: Jeder kann etwas tun, fangen wir jetzt an!

Gleichzeitig leistet das Bergwaldprojekt einen wichtigen Integrationsbeitrag: Im Wald entsteht ein positiver Begegnungsraum zwischen den einheimischen und den geflüchteten Menschen. Die positive, anstrengende und gemeinnützige Arbeit in der Kulturlandschaft verbindet die Menschen über sprachliche Hürden hinweg. Sie spüren, dass sie alle Teil der Natur sind, in der sie wirken. Das vermittelt allen Beteiligten das gute Gefühl sich positiv ökologisch wie sozial engagieren zu können. Gleichzeitig vermittelt das Projekt Einblicke in grüne Berufe.

Engpässe bei Ausrüstung und Sozialarbeiter_innen

Es sind weniger die kulturellen Unterschiede, die zur Herausforderung werden, sondern eher die logistische Planung. Das Bergwaldprojekt stellt die Kleidung und Ausrüstung für die geflüchteten Menschen. Dafür sammelt in der Regel der Kooperationspartner (z.B. die Caritas) die Informationen zu Kleidergrößen und Ausrüstungsbedarf. Aufwändig wird es aber, wenn die Kapazitäten der Kooperationspartner wie im Herbst 2015 an ihre Grenzen stoßen und so alle Informationen einzeln besorgt werden müssen. Auch ist es nicht selbstverständlich für Asylsuchende eine komplett terminfreie Woche zu finden, in denen sie keine Verpflichtungen wie z.B. Ämterbesuche, Deutschkurse oder Berufsschule haben. Eng wird es auch, wenn sich kein_e Sozialarbeiter_in mit Kapazitäten für die Organisation findet.



Strukturierter Arbeitsalltag wird positiv wahrgenommen

Die Rückmeldungen der Asylsuchenden und Migrant_innen waren bisher sehr positiv. Die geflüchteten Menschen im Bergwaldprojekt sind sich ihrer Selbstwirksamkeit zwar bewusst, werden jedoch durch die komplizierten Regelungen (z.B. beim Zugang zu Arbeit und Bildung) oft daran gehindert, diese auch auszuleben. Die Teilnehmer, fast ausschließlich junge Männer, sind deshalb froh, endlich eine Woche lang strukturiert zu arbeiten, da ihr Alltag in den Gemeinschaftsunterkünften hauptsächlich von Warten geprägt ist. Sie genießen es, draußen zu sein, etwas zu tun und den Erfolg ihrer Arbeit zu sehen. Der Satz, den das Bergwald-Team wohl am häufigsten im Vorfeld sowie bei der Reflexion im Nachgang zu hören bekommt, lautet: „Endlich können wir mal wieder etwas Sinnvolles tun“. Auch die deutschen Teilnehmer_innen begrüßen die gemeinsamen Projektwochen als eine sinnstiftende Tätigkeit.

Caritas als Partner-Organisation

Im Jahr 2015 arbeitete das Bergwaldprojekt in Projektwochen im Spessart und in der Bayrischen Rhön mit geflüchteten Menschen aus dem Landkreis Würzburg und Freiwilligen aus der deutschen Zivilgesellschaft. Die Caritas hatte die Teilnehmer_innen geworben, die u.a. aus der Ukraine, aus Afghanistan, Armenien, Georgien und Somalia kamen.

Als Kooperationspartner unterstützte die Caritas Würzburg das Projekt auch bei der Planung, bei Verwaltungsvorgängen, Termin- und Raumorganisation und war wichtige Kontaktstelle für die Kommunikation mit den geflüchteten Menschen. 2016 fanden weitere Projekte mit geflüchteten Menschen statt, u.a. in Gunzesried, im südlichen Lechtal, in Linderhof / Oberammergau oder bei der Waldschulwoche am Feldberg. Auch hier unterstützten wieder die örtlichen Caritas-Partner, so dass viele Geflüchtete teilnehmen konnten.

Junge Geflüchtete kochen mit selbst erzeugten Lebensmitteln, bloggen über ihre Erlebnisse und erweitern so ihre Medienkompetenz.

In den Gärten des Ökologischen Bildungszentrums (ÖBZ) in München werden junge Flüchtlinge aktiv. Sie gärtnern und bereiten mit ihren selbst vor Ort ökologisch erzeugten Lebensmitteln vielseitige Gerichte zu. Parallel dazu sammeln sie in Social Media Kanälen ihre Erfahrungen, Rezepte und Gerichte, um sich auszutauschen und die natürliche und kulturelle Vielfalt sichtbar zu machen.

Die jungen Flüchtlinge treffen sich einmal in der Woche im Wabengarten des ÖBZ. Zwei Beete darin sind für das BUNT-Projekt reserviert. Unterstützt durch zwei Gärtner_innen, die das Projekt betreuen, haben die Jugendlichen im Frühjahr entschieden, was sie in den nächsten Wochen dort anbauen werden. Pflanzen, jäten, ernten.... so arbeiten sie gemeinschaftlich für einen gelungenen Tag, der jeweils durch das gemeinsame Kochen und Essen gekrönt wird. Sie erhalten den nötigen Raum für den gedanklichen und sprachlichen Austausch, erwerben Fachwissen, lernen Techniken und Arbeitsabläufe aus mehreren Bereichen (Garten, Küche, Gestaltung, Medien) kennen und erweitern ihre Sprachkompetenz um den dafür notwendigen Wortschatz.

Diese vielschichtigen Kompetenzen aus Umweltbildung und praktischer Erfahrung sollen ihnen auf dem Weg zu einer erfolgreichen Integration helfen. Die Einblicke bieten den jungen Leuten aber auch eine Orientierung für einen evtl. späteren Berufswunsch bzw. eine fachliche Ausbildung.

Bereits seit 2012 sammelt das ÖBZ Erfahrungen mit Gartenprojekten mit jungen Flüchtlingen im Rahmen der Bildung für eine nachhaltige Entwicklung. Der Verein Hilfe von Mensch zu Mensch organisiert für die Jugendlichen Deutsch- und Qualifikierungsklassen, die Jugendlichen aus unterschiedlichen Teilen Münchens eine Grundstruktur bieten. Dort wird das Programm im ÖBZ als freiwilliges außerschulisches Angebot beworben und teils auch in die Unterrichtsinhalte einbezogen.

Medienkompetenz und Bildung für eine nachhaltige Entwicklung

Smartphone und Facebook sind Medien, die heute zum Alltag der Jugendlichen gehören. Hier können sie sich vernetzen, verabreden und Kontakte halten. Fotos teilen und „liken“ erleichtert ihnen die aktive Teilhabe und den Austausch mit Menschen, die eine andere Sprache sprechen. In diesem Sinne bezog das Projekt – ergänzend zu den inhaltlichen und methodischen Angeboten der vergangenen Jahre – im Jahr 2016 auch Social Media Komponenten mit ein.

Zu Beginn des Projekts wurde besprochen, in welcher Weise die Social Media Kanäle benutzt werden sollen. Diese ermöglichen den Jugendlichen größere Mitbestimmung. „Wir haben uns entschieden, eine geschlossene Facebook-Gruppe einzurichten, um so unter Berücksichtigung der Privatsphäre Fotos aus dem Projekt und andere Inhalte auszutauschen“, sagt der Leiter des MUZ im ÖBZ Marc Haug. Auf dem Social Media Kanal dokumentieren die Beteiligten die Stimmung der Treffen. Smartphones und Kameras sind zur Reportage-Fotografie immer dabei. Durch die online-Kommunikation ergibt sich die Möglichkeit, auch über den begrenzten Rahmen der





ANU

Arbeitsgemeinschaft
NATUR- UND UMWELTBILDUNG
Landesverband Bayern e.V.



Institution:

Münchner Umwelt-Zentrum e.V.
im ÖBZ

Projektname:

BUNT-Projekt 2016 – Interkulturelle Küche aus regionalen Gärten

Fokus:

Gärtnern & Genießen
– Medienarbeit

Zielgruppe:

Jugendliche

Projektbeschreibung:

<http://umweltbildung-mit-fluechtlingen.de/projekte/news/bunt-projekt-2016-interkulturelle-kuche-aus-regionalen-gaerten>

Kooperationspartner:

Hilfe von Mensch zu Mensch e.V.

Kontakt:

Münchner Umwelt-Zentrum e.V. (MUZ)
im ÖBZ

Marc Haug, Frauke Feuss
Englschalkinger Straße
166

81927 München

Tel.: 089 939489-75

E-Mail: muz@oebz.de



Veranstaltungszeit hinaus die Gruppe zusammenzuhalten. Sie erleichtert den Beteiligten außerdem zu planen, welche Gartenarbeiten in der nächsten Woche anstehen, wer welches Rezept das nächste Mal zubereiten möchte und was dazu eingekauft werden muss.

So können die Beteiligten das Programm aktiv mitgestalten. Partizipation ist nicht selbstverständlich, sondern muss gelernt werden. Das ÖBZ-Team gibt dazu Hilfestellung und befragt die Geflüchteten: Was wollt ihr anbauen? Welches Gemüse braucht ihr für eure Gerichte? Wer kocht beim nächsten Mal? Was für ein Gericht aus deiner Landesküche möchtest du beitragen? Dabei werden auch traditionelle Feste aus den jeweiligen Ländern der Jugendlichen aufgegriffen, wie Ramadan oder das Zuckerfest, aber auch hiesige Traditionen wie Ostern mit Gründonnerstag-Gerichten vermittelt. So bildet der kulturelle Austausch auch immer ein Thema gegenseitiger Verständigung. Jährliches Highlight ist das „Eat in“, bei dem die Begeisterung für gemeinschaftliches Kochen im Zentrum steht: Geflüchtete bereiten ein großes Buffet und laden alle Gärtner_innen, Freund_innen, Mitarbeiter_innen und Ehrenamtliche zu einem gemeinsamen Fest ein.

Digitales hilft bei der Verständigung

Die Sprachkenntnisse der Projektteilnehmer_innen sind sehr unterschiedlich entwickelt. Grundsätzlich haben sie sich darauf verständigt, auf Deutsch miteinander zu kommunizieren. Dort, wo die Sprachkenntnisse nicht ausreichen, wird Lernen durch Tun, Vormachen und Nachahmen unterstützt. Skizzen und Fotos helfen dabei, komplexere Dinge zu erklären. Zum Teil erklärt ein Jugendlicher dem anderen etwas in seiner Heimatsprache, wenn dieser es nicht auf Deutsch versteht. Für Übersetzungen einzelner Begriffe greifen die Jugendlichen auf Übersetzungstools via Internet (Smartphone) zurück. Auch Gewürze und bekannte Pflanzen lassen sich so schnell gemeinsam entdecken. Oft lösen Humor, sprachliche Vereinfachungen und Zeichnungen kleine Verständigungsprobleme.

Rezept für Vielfalt

„Der Garten in seiner Vielfalt ist ein Gleichnis der kulturellen Vielfalt der Gruppe“, ist Frauke Feuss, die das BUNT-Projekt zusammen mit den Gärtner_innen koordiniert, überzeugt. „Jeder kann sich so einbringen, wie er mag und kann, es muss keiner etwas können – und trotzdem kann jeder etwas“. Denn manches, was die Teilneh-

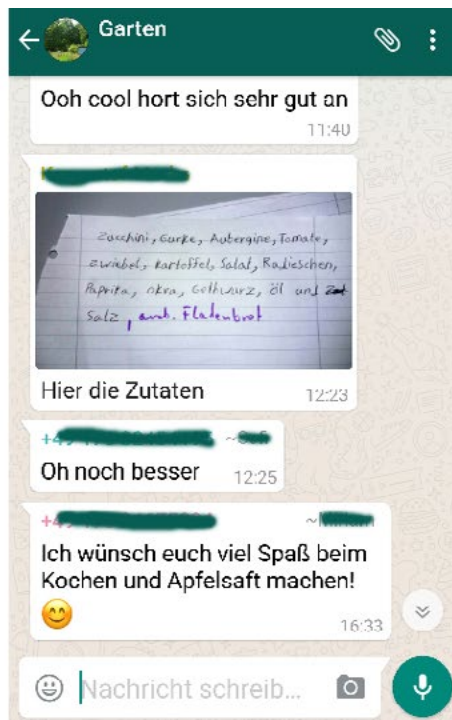
mer_innen vorher als nicht besonders wertvoll ansahen, wie z.B. kochen, erhält in ihren Augen einen besonderen Wert, wenn sie selbst diese Rolle einnehmen – z.B. die des Kochs. Das Erleben biologischer Vielfalt im Garten, kultureller Vielfalt in der Gruppe und ein partizipatives, soziales Miteinander mit gemeinsamen Regeln bilden den Rahmen für die Freizeitangebote im ÖBZ.

Herausfordernd bleibt, eine Gruppe aufzubauen, die kontinuierlich als solche besteht. Das Projekt muss sich im Zeitplan der Jugendlichen neben anderen Anforderungen wie Schule, Beratungen und weiteren Freizeitangeboten behaupten. Die Erfahrung des ÖBZ: Je enger die Absprachen mit Kooperationspartnern, desto besser und desto verbindlicher und zuverlässiger lässt sich das Projekt durchführen. „Beziehungen aufzubauen ist Grundvoraussetzung“, meint Frauke Feuss. Das soziale Miteinander stehe im Vordergrund. BNE werde niederschwellig vermittelt, zum Beispiel beim ökologischen Gärtnern und

(i.d.R. vegetarischen) Kochen mit biologischen Zutaten oder über sinnliche Erfahrungen, die in der Gemeinschaft gemacht werden. Es brauche Offenheit und Flexibilität für den Projektablauf und auch die Projekthalte.



Gerade weil nicht immer alles planbar ist, sollten Umweltbildner_innen ausreichende Ressourcen für ein solches Projekt einplanen – mehr als für Projekte mit der klassischen Zielgruppe, raten die Projektverantwortlichen. Das Feedback der Jugendlichen ist dann umso intensiver und äußert sich in Herzlichkeit und Offenheit, und vor allem ihrer Lust wiederzukommen und sich einzubringen („Ich will nächstes Mal kochen!“).



Gemeinsam Boden gewinnen

Jugendliche aus Deutschland und anderen Ländern entwickeln gemeinsam Projekte zum Bodenschutz.

Das Projekt „Gemeinsam Boden gewinnen“ des Landesbund für Vogelschutz (LBV), Kreisgruppe München vernetzte junge Menschen – solche, die nach Deutschland geflohen sind und junge Menschen, die mit den Geflüchteten gemeinsam „Boden gewinnen“ wollten. Neun Monate lang, von März bis November 2016, wurden zahlreiche Aktionen - inspiriert durch die Ideen und Wünsche der Beteiligten - durchgeführt.

Auf den Spuren der Substanz des Lebens

Der Boden ist keine robuste Substanz, sondern eine sehr dünne Haut voller Leben, deren Fruchtbarkeit unsere menschliche Existenz sichert (David R. Montgomery). Einer der schwerwiegendsten Gründe, die zur Zerstörung der Bodenfruchtbarkeit beitragen, ist der Klimawandel, der auch ein Grund für Flucht ist. Die „Mutter Erde“ kann ihre Kinder nur dann gut ernähren, wenn nachhaltiges Wachstum und Ressourcenschutz gegeben sind. Deshalb hat sich das LBV-Projekt zum Ziel gesetzt, Jugendliche gemeinsam Boden „gewinnen“ zu lassen. In der Nähe einer Gemeinschaftsunterkunft, auf dem „Naturparadies“, einer Pacht-Fläche der Naturschutzjugend im LBV, konnten sie gärtnern, werkeln, kochen. Tina Teucher, ANU Bayern, führte dazu ein Interview mit der Projektleiterin Alexandra Baumgarten.

Was bedeutet der Boden für die Geflüchteten?

Das ist ganz unterschiedlich. Boden im Sinne von „Heimat“ war ihnen eher unwichtig. Sie fühlen sich dort zuhause, wo ihre Familie und Freunde sind. Alle Teilneh-

mer_innen hatten Erfahrung mit der ein oder anderen „Bodenproblematik“. Einige der Jugendlichen waren ganz vertraut mit gärtnerischen Tätigkeiten, andere haben den Wert von Boden als Lebensgrundlage neu erfahren. Alle waren fasziniert, wie sehr wir vom Boden abhängig sind: von den Bodenschätzen über den Anbau von Lebensmitteln bis hin zu Wohnraum usw. Sie waren auch erstaunt, wie vielen Gefahrenquellen die Bodenfruchtbarkeit ausgesetzt ist, wie wertvoll Grund und Boden für unsere Existenz sind und wie unser Verhalten sich auf den Boden auswirkt.

Warum haben Sie sich für diese Zielgruppe entschieden?

Das Projekt sollte sich an Geflüchtete richten und auch an junge Menschen, die in Deutschland aufgewachsen oder integriert sind, denn „Boden gewinnen“ müssen wir im übertragenen Sinne der Identitätsfindung alle. Das wollten wir im Rahmen des Projekts thematisieren.

Wie sind Sie dabei vorgegangen?

Es gab zunächst ein erstes Treffen, um den geflüchteten und deutschen Teilnehmer_innen den Projekthintergrund und die Möglichkeiten zur Mitbestimmung deutlich zu machen. Dann beschäftigten sie sich in Workshops, bei Kochtreffen und philosophischen Runden mit dem Thema Boden. Auf einer Online-Plattform tauschten sich Interessierte aus. Auf der Abschlussveranstaltung haben wir all die vergangenen Treffen Revue passieren lassen und bei unserem selbst zubereiteten afghanischen Essen konnte jede_r seine eigene Sicht auf den Wert des Bodens äußern. Das Projekt sollte Kompetenzen fördern und Mitbestimmungsmöglichkeiten bieten, aber eben auch praktisch umsetzbar sein, verbindend im Sinne von



ANU

Arbeitsgemeinschaft
NATUR- UND UMWELTBILDUNG
Landesverband Bayern e.V.



Institution:

LBV Kreisgruppe München e.V.

Projektname:

Gemeinsam Boden gewinnen

Fokus:

Eine Welt & Neue Heimat
- Boden

Zielgruppe:

Jugendliche

Projektbeschreibung:

<http://umweltbildung-mit-fluechtlingen.de/projekte/news/gemeinsam-boden-gewinnen>

Kooperationspartner:

„Jonas Better Place – Blue Place“
und Jugendbegegnungsstätte „Am
Tower“, Oberschleißheim

Förderung:

Bayerisches Staatsminis-
terium für Umwelt und
Verbraucherschutz

Kontakt:

Landesbund für Vogel-
schutz
Kreisgruppe München
Alexandra Baumgarten
Klenzestr. 37
80469 München
Tel.: 089 20027082
E-Mail: [a-baumgarten@
lbv.de](mailto:a-baumgarten@lbv.de)

Integration wirken. Wir wollten sichtbare Erfolge mit den Jugendlichen hervorbringen, an denen sie auch nach Projektende weiterarbeiten und weitere Elemente umsetzen könnten.

Sie verfolgen eine „konstruktivistische Didaktik“, woran zeigt sich das konkret?

Den Jugendlichen werden Lernarrangements angeboten, mithilfe derer sie sich mit dem Thema Boden auseinandersetzen können, z.B. durch Gärtnern und in Workshops. Außerdem werden sie dazu angeregt, ihr neu erworbenes Wissen zu bewerten und in eigene Maßnahmen zum Schutz der Ressource Boden umzusetzen. Die Inhalte werden praxis- und zielgruppenorientiert aufbereitet: Mit ökologischem Anbau, Gärtnern ohne Torf, Kompost anlegen oder Austausch zum Thema Klimaflucht.

Auf Grundlage dieser eigenen Erfahrungen im Projekt können die Lernenden eigene Werte, Überzeugungen, Muster und Vorerfahrungen einsetzen, um Wissen zu konstruieren. Sie erhalten Möglichkeiten, fremde Perspektiven aufzunehmen und sich von außen zu betrachten. Letztendlich soll das Projekt die Gestaltungskompetenz der Teilnehmer_innen fördern und sie befähigen, ihre eigenen Wertvorstellungen in ihre Entscheidungen und Handlungen einfließen zu lassen und einen nachhaltigen Lebensstil zu entwickeln.

Kann das dauerhaft Wirkung im Sinne einer Bildung für nachhaltige Entwicklung entfalten?

Die Inhalte zielen auf lang- und kurzfristige Veränderungen. Wir wollen vor allem das Bewusstsein für grundlegende Zukunftsfragen schärfen, z.B. wie Klimaschutz zum Bodenschutz beitragen kann und dies wiederum zum



Schutz der Lebensgrundlagen für die Menschen. Für die Projektumsetzung ist die aktive Teilnahme und Partizipation in hohem Maße erwünscht. Das Projekt möchte die Sinne der Teilnehmer_innen ansprechen, dabei die Ebenen der Freude, des Wissens und der Handlungsanreize einbeziehen und die Lernenden zur Reflexion über eigene Lebensstile ermutigen.

Worauf haben Sie sich inhaltlich konzentriert?

Wir haben versucht die Inhalte so zu wählen, dass eine Vielzahl an Kulturen Gemeinsamkeiten finden kann. Wir wollten aufklärend, aber entspannend wirken und die Motivation fördern mit eigenen Handlungen zukunftsfördernd zu wirken. Zudem war uns wichtig, dass sich die nicht geflüchteten Teilnehmer_innen in einer philosophischen Runde Gedanken zu Fluchtursachen und zu ihrer eigenen Flucht im Alltag machen. Wir haben das Thema Boden mehrdimensional und interdisziplinär behandelt.

Wie verständigt man sich ohne gemeinsame Sprache über so ein komplexes Thema wie den Boden?

Bei den philosophischen Treffen war von vornherein klar, dass sie nicht mit den Geflüchteten stattfinden können, da nicht genügend Dolmetscher zur Verfügung standen – immerhin kamen die Teilnehmer aus 12 verschiedenen Ländern und waren teilweise erst seit 2 bis 4 Monaten in Deutschland. Ziel war es dabei eher, die Integrationsbereitschaft der Nichtgeflüchteten zu erhöhen und einen Perspektivenwechsel auszulösen. Viele praktische Projektteile – wie zusammen Arbeiten, gemeinsam Kochen oder Werkeln brauchten nicht viel sprachliche Verständigung, sondern „learning by doing“. Zudem sind die Geflüchteten geübt in Dolmetscherketten. Wir haben uns immer viel Zeit gelassen für die einzelnen Aktionen, damit am Schluss auch jeder verstanden hat, um was es eigentlich geht.

Konnten Sie die Geflüchteten in die Projektgestaltung einbeziehen?

Mir war sehr wichtig, dass es ein Projekt mit Geflüchteten, nicht ein Projekt für Geflüchtete sein sollte. Doch viele Geflüchtete kommen aus Ländern, in denen Mitbestimmung nicht an der Tagesordnung ist. Auch sind viele eher gewohnt, Freizeit mit der Familie zu gestalten. Die meisten waren neu in Deutschland, die Kultur war ihnen noch fremd. Dennoch konnten wir schließlich mit Brainstorming-Postern und Punktverteilungsmethode herausfinden, was die jungen Männer sich wünschen: handwerkliches Tun, Essen aus der Heimat und nützliche Alltagsdinge herstellen wie Deo, Hustensaft, eine Salbe gegen Akne, Rasierschaum. Darauf sind wir eingegangen. Auch haben wir ihre B1 Deutsch-Prüfungen in unsere Terminfindung einbezogen – für viele war es eine neue Erfahrung, dass auf sie Rücksicht genommen wurde.

Während der Workshops konnten die Jugendlichen entscheiden, woran sie arbeiten wollten und mit wem. Sie äußerten ihre Wünsche nach Pflanzen, die angebaut wurden und was wir aus Naturprodukten herstellen sollten. Sie bestimmten, was gekocht und wie es zubereitet wurde und ob Ramadan eingehalten wurde. Diese Form der

Mitbestimmung war im Rahmen des Projekts möglich.



Inwiefern trägt das Projekt zur Integration von Geflüchteten und zur Begegnung

zwischen Einheimischen und Geflüchteten bei? Auf freiwilliger Basis konnten keine „deutschen“ Gleichaltrigen auf Dauer motiviert werden, am Projekt teilzunehmen, weil die 17- bis 21-Jährigen selbst einen vollen Freizeitplan haben. Deshalb hat sich das Projekt zerteilt: Die Geflüchteten waren in den Workshops und Kochtreffen aktiv mit Beteiligung einzelner Einheimischer. Die in Deutschland Beheimateten waren auf dem Philosophie-Treffen und über die Online-Plattform beteiligt.

Herausfordernd war auch, dass während des Projekts unsere geflüchteten Teilnehmer an neue Orte „verteilt“ wurden, was eine lange Anfahrt nötig gemacht hätte und die Gruppe letztlich gesprengt hat.



Was würden Sie anderen Umweltbildner_innen für ihre Projekte mit Geflüchteten empfehlen?

Es sollte eine Struktur geben, die ein kontinuierliches Arbeiten zulässt. Auf Kulturunterschiede ist auf jeden Fall einzugehen. Die Absprachen mit den Pädagog_innen bzw. der Leitung in den Unterkünften müssen zuverlässig sein. Sollten hier lebende Menschen der gleichen Altersgruppe auch am Projekt teilnehmen, wäre es sinnvoll, vorher feste Zusagen für eine dauerhafte Projektbeteiligung zu haben.

Gerührt hat mich, dass die Geflüchteten anfangs so überrascht waren, dass wir sie „normal“ auf Augenhöhe behandeln. Das zeigte mir, dass unser Projekt sie dabei unterstützen konnte „Boden zu gewinnen“.

Gemeinsam Zukunft gestalten!

Im Frühjahr und Sommer 2016 konnten einheimische und geflüchtete Jugendliche in München ihre Freizeit gemeinsam, kreativ und mit Nachhaltigkeitsprojekten gestalten.

Das partizipative Umweltbildungsprojekt „Gemeinsam Zukunft gestalten!“ richtete sich an geflüchtete und einheimische Jugendliche ab 15 Jahren. Sie lernten Nachhaltigkeitsthemen alltagsnah kennen, indem sie selbst aktiv werden, z.B. bei der Selbstversorgung durch Hochbeete, beim Upcycling von Kleidung oder in Fahrradwerkstätten. Woran sie arbeiten, entwickelten die Jugendlichen gemeinsam vor Ort. Durchschnittlich ein Dutzend Jugendliche nahmen an den wöchentlichen, dreistündigen Treffen im Kreativquartier München teil, acht gehörten zum festen Kern. Die Gruppe wurde begleitet von den beiden Umweltpädagogen Ludgera Ewers und Thomas Rath, deren Aufgaben sowohl die konzeptionelle Vorbereitung der Gruppentreffen als auch die begleitende Kommunikation mit den Jugendlichen war.

Der Ablauf steht, die Inhalte fließen

Am Anfang des Projekts stand die partizipative Themenfindung. Hierbei konnten die Jugendlichen Ideen für die vorgegebenen Themen Ernährung, Kleidung, Mobilität und Konsum einbringen. Für die ersten Gruppentreffen gab es dabei klare Ablaufpläne. Denn einerseits war das Projekt sehr partizipativ angelegt und ließ viel Raum für die Ideen der Jugendlichen. Andererseits war es wichtig, ihnen eine feste,

wiederkehrende Struktur zu geben. Deshalb begann jede Gruppenstunde mit einer gemeinsamen Brotzeit. Die Begrüßungsrunden und Gesprächskreise erleichterten das Ankommen, ermöglichten das ungezwungene Miteinander-ins-Gespräch-Kommen und stärkten den Gruppenzusammenhalt.

Institution:

Ökoprojekt MobilSpiel e.V.

Projektname:

Gemeinsam Zukunft gestalten!

Fokus:

Eine Welt & Neue Heimat -
Zusammenwachsen & Partizipation

Zielgruppe:

Jugendliche

Projektbeschreibung:

<http://umweltbildung-mit-fluechtlingen.de/projekte/news/gemeinsam-zukunft-gestalten>

Kooperationspartner:

Institut für Angewandte Kulturelle Bildung (IAKB), SchlaU-Schule, Mittelschule an der Samberger Straße, Käthe-Kollwitz-Gymnasium, Luisengymnasium (alle München)

Förderung:

Deutsche Bundesstiftung
Umwelt (DBU)

Kontakt:

Ökoprojekt MobilSpiel
e.V.
Steffi Kreuzinger und
Ludgera Ewers
Welserstr. 23
81373 München
Tel.: 089 7696025
E-Mail: steffi.kreuzinger@mobilspiel.de

Während der Treffen kamen vielfältige kulturpädagogische Methoden und Fertigkeiten (im weitesten Sinn) zum Einsatz, z.B. handwerkliche Tätigkeiten wie mit verschiedenen Werkzeugen Beete bauen. Auch alltagspraktische Fertigkeiten wie die Zubereitung von Lebensmitteln vermittelten Themen nachhaltiger Entwicklung. Um das Erlebte zu reflektieren, füllten die Jugendlichen am Ende eines jeden Treffens einfache, anonyme Evaluationsbögen aus. Im Projekttagebuch hielten sie fest, womit sie sich an diesem Nachmittag beschäftigt haben – und erinnerten sich später mit Freude daran.

Nachhaltige Entwicklung selbst gestalten

An den ersten fünf Nachmittagen tauchten die Jugendlichen in die Themen Konsum und Ernährung ein: Sie schnappten sich ausrangierte Paletten, die auf dem Gelände des Kreativquartiers herumlagen und entsorgt werden sollten. Neu zusammengesetzt und angemalt erhielt das Altholz neues Leben als Sofas, Couchtische und Hochbeete. So erkannte die Gruppe den Sinn darin, aus scheinbar wertlosen Gegenständen etwas wertvolles Neues herzustellen. Bei der Teamarbeit mussten die Beteiligten immer wieder auch ihre Rollenbilder reflektieren – zum Beispiel, wenn die weiblichen Gruppenmitglieder gekonnt mit Hammer oder Schleifgerät umgingen.

In den folgenden drei Wochen widmeten sich die Jugendlichen dem Gemüseanbau. Um Erdverlust zu vermeiden, kleideten sie die Hochbeete mit Jutesäcken aus und befüllten sie mit Ästen, herumliegendem Laub, Rindenmulch und einem Erde-Kompost-Gemisch. Anschließend konnten sie sich für eine Gemüseauswahl entscheiden und herausfinden, wann welches Gemüse in welcher Form (als Samen oder Setzling) in die Erde muss. Die Pflege der Beete und das Ernten des Gemüses war nun ein kontinuierlicher Teil jeder Gruppenstunde.

Bei den nächsten Treffen ging es um nachhaltige Mobilität. Eine umweltfreundliche Bahnfahrt führte in die





Münchner Hausberge, wo die Gruppe bei strahlendem Sonnenschein wanderte und beim Picknick den Blick auf die Alpen genoss. Außerdem lernten die Jugendlichen unter Anleitung eines Zweiradmechanikers, wie man alte Fahrräder wieder fit für die Straße macht. Schließlich standen einige Nachmittage ganz im Zeichen der Kleidung: Wie lassen sich (selbst mitgebrachte) Textilien bedrucken und wie können wir so unsere ausrangierten T-Shirts wieder nutzbar machen? Bei einem Sommerfest mit Salaten aus den Beeten und interkulturellen Gerichten wurde die Projektarbeit der Jugendlichen gewürdigt.

Ergebnis: Spaß und Integration

Nach und nach wuchsen die Jugendlichen zu einer Gruppe zusammen, sie blieben aber auch offen für neu hinzukommende Jugendliche. Sie erlebten Freude beim gemeinsamen Tun, hatten Spaß beim selbstständigen Bauen und Kreativsein und tauschten sich über Themen aus, die sie beschäftigen. Dabei lernten die einheimischen und geflüchteten Jugendlichen den Lebensalltag der jeweils anderen kennen, wodurch sie ihre Empathie, Weltoffenheit und Toleranz stärken. Ganz nebenbei förderte der

Austausch die Sprachkenntnisse und erweiterte durch die Auseinandersetzung mit den Nachhaltigkeitsthemen den Wortschatz und das Bewusstsein für Umweltschutz.

Herausforderung Pädagogik

Es ist nicht selbstverständlich, dass sich alle Jugendlichen unabhängig von ihrer sozialen und ethischen Herkunft, von ihrer Muttersprache, ihrer Religion oder ihrem Kulturkreis aufeinander einlassen und dabei Sprachbarrieren und Vorurteile überwinden. „Um das zu erreichen, braucht es Zeit und pädagogisches Geschick“, sagt Steffi Kreuzinger von Ökoprotjekt MobilSpiel. Der Ansatz, einen regelmäßigen Treffpunkt für Jugendliche aufzubauen, hat sich dabei bewährt.

Trotzdem kann es herausfordernd sein, Jugendliche für das Projekt zu gewinnen und zu binden. Um zu einer kontinuierlichen Teilnahme zu motivieren, ist eine aufwändige Kommunikation im Hintergrund über Whatsapp und Facebook nötig. Zudem wird manchmal eine besondere pädagogische Begleitung oder Konfliktlösung jenseits der praktischen Vor- und Nachbereitung der Gruppenstunde



nötig. Dafür braucht es Pädagog_innen mit Gespür für die Gruppe, die mit Konflikten umgehen können. Außerdem hilft es den Jugendlichen, wenn sowohl Männer als auch Frauen als Begleitpersonen aktiv sind, damit sie unterschiedliche Rollen paritätisch und nicht geschlechtsspezifisch erleben können.

Partizipation heißt auch: Abstimmung mit den Füßen

Weil das Projekt auf freiwilliger Basis beruhte, war die Partizipation der Jugendlichen essenziell: „Sie stimmen mit den Füßen ab – wenn es ihnen nicht gefällt, kommen sie nicht mehr“, sagt Steffi Kreuzinger. Schwierig gestaltete sich die geringe Verbindlichkeit bei Ausflügen: Wenn es wenige Zusagen gibt, kann die Gruppe sehr klein ausfallen. Gerade einheimische Jugendliche lassen sich nicht unbedingt darauf ein, einen ganzen Tag vom Wochenende mitzumachen.

Dagegen stieß zum Beispiel die Möglichkeit, eigene T-Shirts zum Bedrucken mitzubringen, auf rege Beteiligung. Die Gruppe lebte letztlich vom Mit- und Selberma-



chen, war dabei aber dankbar für Vorschläge wie das Hochbeete bauen oder Fahrräder reparieren.

Zum Gelingen des Projekts trug auch der Ort der Gruppentreffen bei: Das Kreativquartier punktete bei den Jugendlichen mit seinem urbanen und alternativen Charme.

Die Rückmeldungen der Jugendlichen fielen durchweg positiv aus: Sie schätzten vor allem, dass sie sehr viel mitbestimmen und entscheiden durften. Sie konnten Dinge ausprobieren und weitestgehend selbstbestimmt ihre Projekte umsetzen, ohne umfangreiche Vorgaben eines Erwachsenen. Sie genossen das Vertrauen der Projektleiter_innen, wenn sie die Jugendlichen z.B. eigenständig mit Werkzeug arbeiten ließen. Außerdem betonten sie immer wieder, dass sie Neues hinzulernten. Wie wichtig den Jugendlichen die Gruppe war, zeigte sich darin, dass sie den Wunsch äußerten, sich auch in den Ferien zu treffen.

„Wilde“ Wochen am Falkenstein

2016 verbrachten minderjährige, unbegleitete Flüchtlinge und Jugendliche aus der regionalen Umgebung gemeinsam eine Woche im Wildniscamp am Falkenstein.

Ausgehend von persönlichen Erfahrungen mit jungen Geflüchteten konzipierten Umweltpädagoginnen des Vereins WaldZeit eine Ferienfreizeit für geflüchtete und einheimische Jugendliche. Hierzu wurden Jugendliche für zweimal fünf Tage vom 8.-13.8. und vom 4.-8.9. ins Wildniscamp am Falkenstein eingeladen. Sie lernten bei fünf gemeinsamen Tagen und Übernachtungen in der „Wildnis“ kulturelle und biologische Vielfalt intensiv kennen.

Globale Zusammenhänge durch Länderhütten entdecken

Die Jugendlichen wohnten in den Länderhütten des Wildniscamps im Bayerischen Wald. Diese repräsentieren traditionelle Unterkünfte anderer Schutzgebiete z.B. in Asien, Afrika und Lateinamerika. Sie bieten wenig Komfort, eröffnen aber viele Möglichkeiten, Neues zu entdecken, Respekt vor anderen Kulturen und Lebensweisen zu erfahren und die eigene Sicht im weltweiten Kontext zu reflektieren.

Ziel des pädagogischen Konzeptes war es, interkulturelle Vorurteile unter den Jugendlichen durch den direkten Kontakt zueinander abzubauen und im Sinne von Bildung für nachhaltige Entwicklung globale Zusammenhänge und Herausforderungen ebenso zu erkennen wie deren komplexe wirtschaftliche, ökologische und soziale Ursachen. Das gemeinsame Tun sollte die eigene Gestaltungskompetenz stärken und in der Diskussion mit anderen die eigene Meinungsbildung fördern.

Umrahmt wurden diese Programminhalte von festen Zeiten und Ritualen, wie Frühstück, Morgenspiel, Kochteams und gemeinsames Abendessen, Küchendienst und Ausfüllen der „Zielscheibe“, die den Betreuern Rückmeldung über das Gelingen des Tages gab.

Projektleiterin Antje Laux hat die Erkenntnisse der beiden Wochen aufbereitet:

Die Länderhütten im Wildniscamp am Falkenstein sind vergleichbar mit dem Komfort eines Zeltplatzes. Sie sind einfach, ohne Strom und nicht isoliert. Gegessen wird unter einem Dach. Das Duschwasser wird über eine Solaranlage erhitzt, so dass bei längerem Ausfall von Sonnenstrahlen das Wasser kalt ist. Das nasskalte Wetter der ersten Woche war für alle eine Herausforderung und führte auch zu kleinen Programmänderungen. Trotz der widrigen Umstände konnten sich die Jugendlichen sehr gut gegenseitig kennenlernen. Für die erste Woche haben sich 15 männliche Jugendliche aus dem Caritas-Heim Haus Pax in Vilshofen mit einer festen Betreuerin und einer zusätzlichen, täglich wechselnden Kraft angemeldet, sowie sechs einheimische Jugendliche aus dem Landkreis Freyung-Grafenau, drei Mädchen und drei Jungen.

Nach ersten Unsicherheiten war bereits am ersten Abend das Eis gebrochen. Die Interessen der Jugendlichen ähnelten sich im Bereich Sport und Spiel. So lernten die Deutschen spezielle Ballspiele und die Zugewanderten lernten Schafkopfen. Handys waren nicht generell verboten, da diese eine wichtige Verbindung zu den Verwandten der Flüchtlinge in ihrer alten Heimat darstellen. So konnten sie in ihrer Freizeit ausführlich telefonieren und vor allem auch gemeinsam Musik hören. Eines der Mädchen sorgte mit Gitarre für



Gesang am Lagerfeuer. Die zugereisten Jugendlichen waren zudem gute Tänzer zu heimischer Musik.

Das gemeinsame Kochen am Abend hat sich als ein gelungener integraler Programmpunkt erwiesen. Überwiegend kochten die Jungs aus Haus Pax Speisen aus ihrer Heimat, die sie sehr versiert zubereiten konnten. An einem Abend gab es bayerische Kost: Semmelknödel mit Blaukraut, was auch tapfer gegessen wurde. Aufräumen und Abwaschen nach dem Abendessen erledigten verschiedene Küchenteams gemeinschaftlich und ohne

Murren. Trotz sehr unterschiedlicher Deutschkenntnisse entwickelte sich ein wunderbares Miteinander und immer wieder auch tiefere Gespräche über das Warum der Flucht und persönliche Erlebnisse seither. Die Antworten berührten alle anderen Teilnehmer_innen – inklusive der Betreuer_innen.

Das Thema „Vielfalt“ kam in zahlreichen Gesprächen auf: Aus welchen Ländern kommen die Hütten? Gerade die



Institution:

Waldzeit e.V.

Projektname:

„Wilde“ Wochen am Falkenstein

Fokus:

Eine Welt & neue Heimat
– Herausforderung Wildnis

Zielgruppe:

Jugendliche

Projektbeschreibung:

<http://umweltbildung-mit-fluechtlingen.de/projekte/news/wilde-wochen-am-fal-kenstein/>

Kooperationspartner:

Kreisjugendring Freyung-Grafenau, kirchliche Jugendbeauftragte, Schulen

Förderung:

Deutsche Bundesstiftung
Umwelt (DBU)

Kontakt:

WaldZeit e.V.

Antje Laux

Reutecker Str. 21b

94518 Spiegelau

Tel.: 08553 920652

E-Mail: info@waldzeit.de



Das Programm der Projektwochen ließ Freiraum für Kennenlernen, Kultur-
austausch und Entdeckungen:



Tag 1: Vorstellung des Wildniscamps, Kennenlernen, Bezug der Hütten, gemeinsames Kochen, Programmvorstellung. Gemeinsames Festlegen von Campregeln. Lernziele: Orientierung und Rahmen bieten.

Tag 2: Gegenseitige Präsentation der Länderhütten. Dafür sind im Vorfeld umfangreiche Recherchen in Gruppenarbeit notwendig. Nachmittags: Länderhüttenrallye in Teams. Nachtwanderung. Lernziele: Kennenlernen kultureller Vielfalt und Stärkung der eigenen Gestaltungskompetenz, Teamtraining.

Tag 3: Wanderung in die Umgebung des Wildniscamps. Durch Aktivitäten aus der Umweltbildung (mit allen Sinnen) die Biodiversität der Wälder und speziell des Nationalparks Bayerischer Wald kennenlernen. Nachmittags: Aktivitäten zum Thema: Ökologischer Fußabdruck. Nachtwanderung. Lernziele: Kennenlernen der Biologischen Vielfalt auf regionaler Ebene, Bewusstmachen von globalen Herausforderungen.

Tag 4: Wanderung auf den Falkenstein (1315m), Lagerfeuer. Lernziele: Kennenlernen von Kreisläufen in der Natur, Stärkung des Durchhaltevermögens und des Gruppengefühls.

Tag 5: Besuch des Informationszentrums des Nationalparks „Haus zur Wildnis“ mit Tierfreige-lände und Steinzeithöhle. Abschlussfeier mit Trommelworkshop. Lernziele: Einordnung des Nationalparks Bayerischer Wald in einen deutschlandweiten, bzw. globalen Kontext.

Tag 6: Abreise: Gemeinsames Aufräumen, sauber machen, packen, Abschlussrunde. Lernziele: Gemeinschaftserlebnis und Reflexion.



westliche Welt war vielen der Geflüchteten unbekannt. Auf der Landkarte wurde mit dem Finger nachgeforscht. Zu den Länderhütten gehört eine Reihe von Gegenständen, die den Ablauf des Alltags und die Kultur in den jeweiligen Ländern verdeutlichen.

Besonders interessiert waren die Geflüchteten an der heimischen Tierwelt. Sie lernten spielerisch Tiernamen mit Hilfe von Tierpostkarten, die erraten werden mussten. Anschließend konnte im Wald mit einem Wollknäuel eine Vernetzung der Tier- und Pflanzenarten nachvollzogen werden. Weitere Übungen aus der Umweltbildung erleichterten allen Teilnehmer_innen den sensitiven Zugang zur Natur: z.B. „Fotograf und Kamera“, Suchaufträge, Farbpaletten zusammenstellen.

Der Programmpunkt zu den Themen ökologischer Fußabdruck und Nachhaltigkeit wurde durch ein anschauliches Spiel eröffnet: Zwölf Teilnehmer_innen sollen einen Platz auf einem (sehr stabilen) Stuhl in der Mitte finden. Sofort waren die Jugendlichen vom Ehrgeiz gepackt. Ideenreich schafften sie es, einen mehr oder weniger großen Platz auf dem Stuhl zu ergattern. Dann kam die Auflösung: Der Stuhl versinnbildlicht unsere eine Erde, auf der alle Menschen Platz und Auskommen finden sollen. So wurde der Bezug zum ökologischen Fußabdruck klar: Wer verbraucht wieviel der natürlichen Ressourcen? Deutschland ist mit fast 3 Erden dabei, Afghanistan ist erst bei einem Verbrauch von 0,7 Erden angelangt. Ein himmelweiter Unterschied. Während der ersten Woche war am 8.8.16 der diesjährige „world overshoot-day“, der den Zeitpunkt angibt, an dem die nachwachsenden Ressourcen der Erde für das laufende Jahr bereits verbraucht sind. Daraufhin stellte die Gruppe sich Fragen wie: „Was brauchen wir zum Leben?“, „Darf die „entwickelte“ Welt so weiter machen?“, „Was kann jeder Einzelne tun?“, „Was ist Glück?“ Das Gespräch regte viele Teilnehmer_innen zum Nachdenken an. Ein Jugendlicher aus Afghanistan resümierte: „Das Wichtigste und das, was wirklich zählt, das ist der Frieden“. Der freiwillige Programmpunkt „Nachtwanderung“

stieß auf sichtliches Unbehagen bei den meisten ausländischen Teilnehmern. Es herrschte eine Übereinkunft, dass in der Nacht böse Geister im Wald hausen. Erst durch viele langsam an die Dunkelheit herantastende Spiele der WaldZeit-Teamerinnen und durch offene Gespräche über Geister konnte diese Angst bei fast allen Teilnehmern abgebaut werden. Schließlich war die kurze Wanderung in der Nacht, ohne Taschenlampe, ein besonderes Erlebnis. Dabei kamen jedoch bei einigen Flüchtlingen auch bewältigte bzw. unbewältigte Fluchterfahrungen wieder ins Bewusstsein. Ein Höhepunkt war der Trommelworkshop am letzten Abend, der auch ruhigere Jugendliche zum begeisterten Mitmachen animierte.

Trotz intensiver Bemühungen ist es nicht gelungen, einheimische Jugendliche für die zweite Projektwoche zu gewinnen. Die Sommerferien und die schwer zu greifende Altersgruppe (14 bis 18 Jahre) könnten Gründe dafür sein. Außerdem hatten viele der unbegleiteten minderjährigen Flüchtlinge in dieser Woche ihr lang ersehntes Bleiberechts-Interview, so dass sie teilweise in der Gruppe fehlten und deren Stimmung dadurch teils gedrückt und unruhig war. Im Gegensatz zu der ersten Gruppe stand im September das Kennenlernen der Flüchtlinge untereinander im Mittelpunkt. Die Programmpunkte kamen gut bei den Jugendlichen an, die vor allem gern kochten, tanzten und Sport trieben.

Das Fazit von WaldZeit: Das Konzept hat sich bewährt. Bei einer etwaigen Fortführung des Projektes müssten Rahmenbedingungen geändert werden, um mehr einheimische Jugendliche zu finden. Die Teilnahme von weiblichen Teilnehmerinnen bei der Überzahl von männlichen Teilnehmern hat kein Problem dargestellt und verlief respektvoll und freundschaftlich. Die Länderhütten im Wildniscamp am Falkenstein sind ein idealer Veranstaltungsort um Jugendlichen Toleranz und Sinnhaftigkeit von kultureller Vielfalt zu vermitteln.

„Raus in die Natur!“

Seit Anfang 2015 führt die Umweltstation Augsburg den wöchentlichen Umwelttreff „Raus in die Natur!“ an der Gemeinschaftsunterkunft Schülestraße durch.

An der Gemeinschaftsunterkunft für Asylsuchende Schülestraße finden wöchentliche Treffen statt, die für alle Interessierten offen sind. Die Veranstaltungen ermöglichen es zu entdecken, zu diskutieren und auszuprobieren, was die Natur, Wasser, Jahreszeiten und die Stadt Augsburg als Erfahrungsräume bieten. Durchschnittlich 15 Kinder im Alter von drei bis 14 Jahren werden von drei oder vier Umweltpädagoginnen begleitet. Sie nähern sich der sie umgebenden Nachbarschaft forschend, spielerisch, künstlerisch oder auch durch eine fotografische Perspektive. Im Gespräch mit Tina Teucher (ANU Bayern) berichtet Projektleiterin Leonore Sibeth von ihren Erfahrungen.

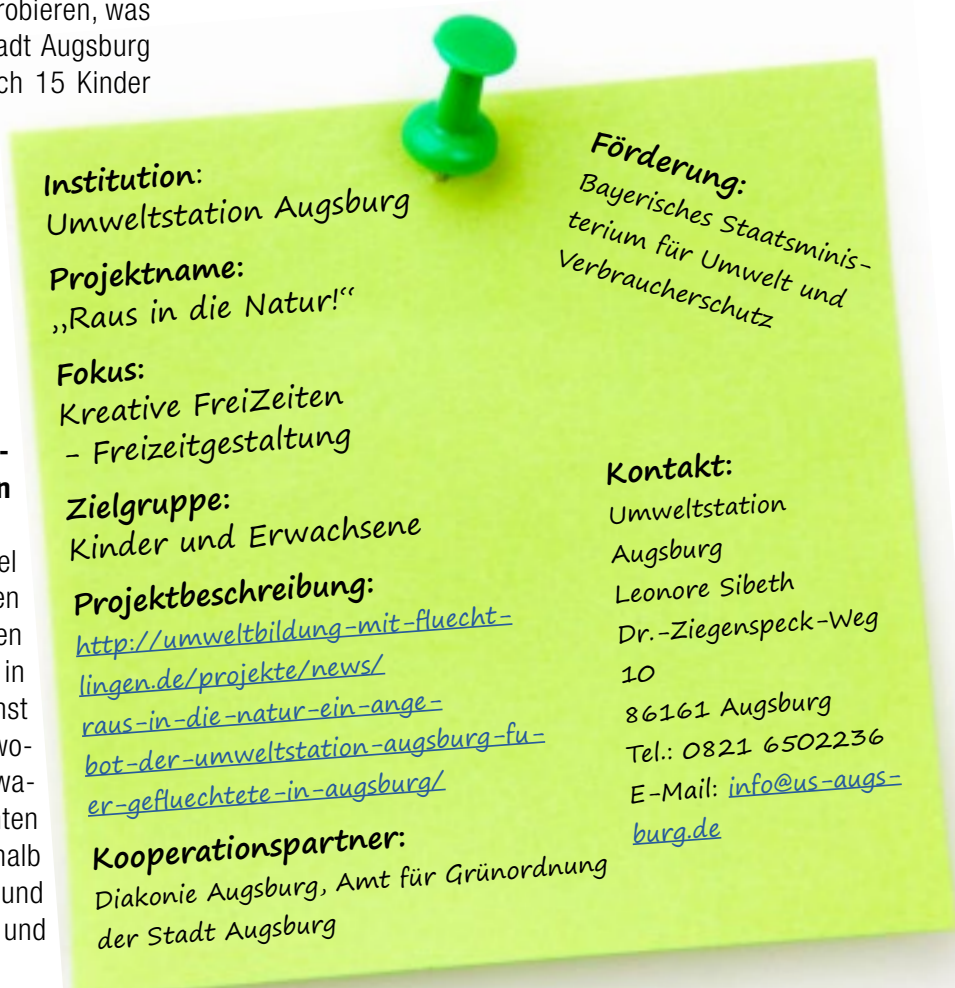
Wie arbeiten Sie bei der Programmgestaltung mit den Teilnehmenden zusammen?

Im Vorfeld haben wir uns gefragt: Wie viel Partizipation seitens der Teilnehmenden möchten wir ermöglichen, wie viel möchten wir vorgeben? Bei unseren ersten Besuchen in der Gemeinschaftsunterkunft ging es zunächst ums Kennenlernen. Wir wollten schauen, worauf die Kinder Lust haben. Rückblickend waren die Kinder damit überfordert – sie kannten diese partizipative Art der Arbeit nicht. Deshalb machten wir zuerst konkrete Vorschläge und blieben trotzdem offen für den Verlauf. Nach und

nach brachten die Kinder dann ihre Wünsche ein: Kuchen backen, Ausflüge machen, Häuschen bauen. Gemeinsam überlegen wir jeweils, wie sich das umsetzen lässt und wer was beisteuern kann.

Wie viel Planungszeit steckt in den Treffen?

Wir müssen relativ viel vorbereiten. Es gibt einmal im Halbjahr ein ausführliches Strategietreffen, für jeden Ter-



min von zwei Stunden werden mindestens je eine Stunde Vor- und Nachbereitung benötigt. Ohne die Förderung des Bayerischen Umweltministeriums für dieses Modellprojekt der Umweltstation könnten wir das nicht durchführen. Da es eine Kindergruppe ist, kann die Vorbereitung nur begrenzt an die Teilnehmenden abgegeben werden.

Gelingt es Ihnen, Regelmäßigkeit in eine offene Gruppe zu bringen?

Das offene Programm mit offener Gruppenstruktur ist eine Herausforderung. Jeder kann ohne feste Anmeldung teilnehmen. Das kann dazu führen, dass z.B. das Mädchen, das ein Rezept fürs gemeinsame Kochen eingebracht hat, letztendlich selbst gar nicht dabei ist. Trotzdem können wir eine Regelmäßigkeit in der Teilnahme feststellen – manche Kinder sind beispielsweise schon von Anfang an mit dabei!

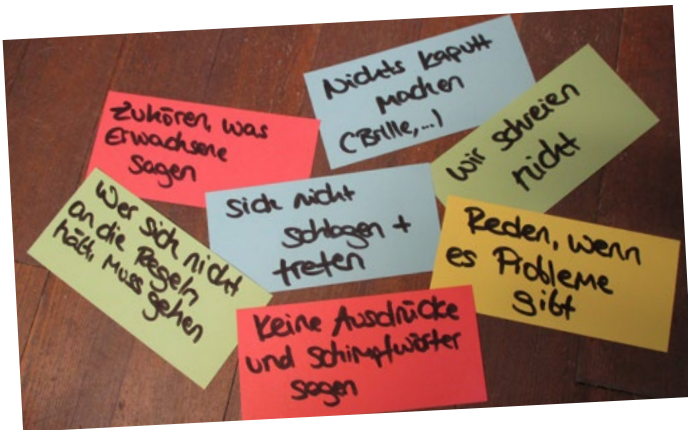
Wie klappt die Verständigung im Projekt?

Alle sprechen sehr gut Deutsch. Die kleinen Kinder haben ihre älteren Geschwister dabei, die übersetzen können. Durch Kindergarten, Übergangsklassen und Hausaufgabenbetreuung mit deutschen Mitschüler_innen sind die Kinder sprachlich gut integriert. Die Erwachsenen trauen sich aber oft leider noch nicht, ihr Deutsch aktiv zu üben.

Welche Methoden nutzen Sie für die umweltpädagogische Vermittlung?

Teilweise arbeiten wir mit klassischen Umweltbildungsansätzen: Rausgehen in den Park nebenan, Naturmaterialien sammeln und daraus LandArt legen. Beliebt war auch das Sammeln von Tetrapaks, die sich gesäubert, aufgeschnitten, mit Kies und Erde befüllt und von außen angemalt als schöne Behälter für Setzlinge eignen. Einmal monatlich arbeiten wir mit Urban Gardening Ansätzen. Das Amt für Grünordnung der Stadt Augsburg hat uns Pflanzsäcke gespendet, in denen wir Erdbeeren und Kräuter pflanzten. Die Kinder können so entdecken, was woher kommt und was sich daraus machen lässt. Beim Äpfel Sammeln und Pressen staunten sie z.B.





über die Erkenntnis: So viel Arbeit für so wenig Saft! Aber besser schmeckt er schon!

Wie stärken Sie die Sozialkompetenz der Kinder?

Beim sozialen Lernen geht es immer darum, Entscheidungen zu treffen, Wünsche zu formulieren, die eigene Kritikfähigkeit zu fördern, aber auch die Frustrationstoleranz zu erhöhen: Wenn etwas nicht klappt, z.B. mit der Schere auszuschneiden, muss man es eben noch mal probieren. Auch Teamarbeit gehört dazu: Bei einem Kooperationsspiel muss die Gruppe eine Aufgabe angehen, die nur lösbar ist, wenn alle zusammenarbeiten. Gefragt sind dann gute Kommunikation und dass sich alle an die Regeln halten. Die Kinder merken daran, wie herausfordernd es ist, wenn jemand in der Gruppe alles alleine machen will. Sie bleiben dann ohne Erfolgserlebnis.

Was beobachten Sie im Miteinander der Kinder?

Es gibt leider verhältnismäßig viel Ärger und Streit. Einige entgleisen schnell verbal und körperlich. In der Unterkunft leben sehr viele Menschen und die Spannungen übertra-

gen sich auf die Kinder. Die Wahrnehmung, dass etwas unfair ist, wird schnell zum großen Thema. Am stärksten äußert sich das als Futterneid beim Essen – obwohl es für alle mehr als genug gibt, müssen z.B. die Stücke vom Blechkuchen in exakt gleich große Stücke geschnitten werden. Um die Kinder motiviert und aufmerksam zu halten, haben wir den Betreuerschlüssel hoch gehalten, sowie kürzere Sequenzen, methodische Abwechslung und viele Bewegungspausen eingeplant.

Inwiefern trägt die Freizeitgestaltung zur Integration bei?

Zu dem offenen Angebot bringen die Kinder immer wieder Freunde aus der Schule mit, denen sie begeistert von den Nachmittagen erzählt haben. Durch die Ausflüge lernen sie ihren Ort besser kennen und was hier konkret angeboten wird. Auch schaffen wir es zu bestimmten Terminen, Eltern mit einzubinden. Sie kommen dann mit anderen Eltern in Kontakt und lernen Augsburg besser kennen.

Welche Erfolge sehen Sie durch das Projekt?

Ein großer Erfolg scheint eigentlich ganz klein: langfristige Beständigkeit. Die Kinder wissen jetzt, dass es das Angebot wirklich jeden Montag gibt. Lange Zeit hatten sie jedes Mal Angst, dass dieses nun das letzte Mal war. Durch Regelmäßigkeit haben wir es auch geschafft, eine gute Beziehungsebene mit den Kindern aufzubauen. Eine Teilnehmerin hat uns in großes Erstaunen versetzt, als sie nach vielen Treffen von sehr aggressivem zu kooperativem Verhalten wechselte, weil sie in der Gruppe gemerkt hatte, dass man durch Nettsein mehr Freundinnen gewinnt. In einem Fotobuch halten wir alle Termine fest und die Kinder schreiben dazu, was sie gemacht haben. Das spätere Durchschauen ist für die Kinder sehr erkenntnisreich. Außerdem sind wir mit dem Projekt mittlerweile sehr gut im Haus eingebunden und die Kooperation mit der Diakonie Augsburg und der Regierung von Schwaben als Hausherrin läuft sehr gut.

Wie wollen Sie das Projekt weiterentwickeln?

Wir werden ausprobieren, ob wir weg von der offenen Struktur hin zur Arbeit mit Anmeldungen gehen können. Dann lässt sich das Programm viel besser auf die Teilnehmer_innen anpassen: Man kann Ausflüge planen und terminübergreifend arbeiten. Außerdem wollen wir die Nachbarskinder aus dem Viertel einbinden, um Begegnungsräume zu schaffen und Vorurteile abzubauen.

Können Sie bestimmte Erkenntnisse aus Ihrer Arbeit weitergeben?

Wir fokussieren normalerweise sehr auf die Frage: Was bringen die Projekte den geflüchteten Menschen? Dabei bringt es einem selber so viel! Wenn ich für mich spreche, lerne ich selbst sehr viel aus diesen Erfahrungen. Man muss allerdings mit einem langen Atem herangehen und darf nicht gleich das Handtuch werfen. Dabei hilft es, einen Kontakt mit den Festangestellten aufzubauen, die mit den Geflüchteten arbeiten. So erfährt man einige Hintergründe und kann die Reaktionen der Menschen besser einordnen, wenn z.B. ein Teilnehmer schlechte Laune wegen eines Vorfalls am Vor-



tag hat. Bei der Angebotsgestaltung hilft es, das Gespräch mit den Teilnehmer_innen zu suchen. Es entlastet aber auch, zu akzeptieren, dass nicht jedes Angebot für alle passt – wie im normalen Leben eben auch.

Natur verbindet

Seit Juni 2016 entsteht durch Begegnungen in der Natur und gemeinsame Aktivitäten von Geflüchteten und Einheimischen in Bamberg ein neues Miteinander.

Das Projekt „Natur verbindet“ richtet sich an Menschen, die aus ihrer Heimat geflüchtet sind und Menschen, die schon lange in der Region leben. Ihre Begegnung in der Natur soll einerseits den geflüchteten Menschen das Ankommen hier erleichtern und andererseits Ängsten und Vorbehalten der hiesigen Bevölkerung entgegenwirken.

Natur ist für viele Menschen ein Ort um Kraft zu tanken, zu sich zu finden, Abstand von Alltag und Stress zu bekommen. Hier werden die Sinne mit ganz feinen und unterschiedlichen Reizen belohnt. Menschen erfreuen sich an der Fülle des Lebendigen und können Natur auch als geistige Ressource zur Entwicklung von Kreativität nutzen. Im Projekt „Natur verbindet“ haben alle Teilnehmer_innen die Möglichkeit, Wertschätzung für die Natur und Bewusstsein für den Schutz der Umwelt zu vertiefen, Neues zu erfahren und sich über Kenntnisse und Werte auszutauschen.

Gemeinsame Überlegungen führen zum Erfolg

Der BUND Bamberg arbeitet in seinem Projekt „Natur verbindet“ regional eng mit den Trägern von Flüchtlingsunterkünften, mit der Initiative „Freund statt Fremd“ und ehrenamtlichen Helferkreisen zusammen. Gemeinsam überlegten

die Projektpartner, wie sie für Geflüchtete alternative Gestaltungs- und Handlungsmöglichkeiten anbieten und ihnen Einblicke in den hier praktizierten Naturschutz und in Denkansätze der Zukunftsfähigkeit verschaffen könnten. Daraus sind folgende Projektbausteine entstanden: Naturwanderungen und -führungen, Hochbeetbau und ökologisches Gärtnern, Upcyclingprojekte, Aktivitäten auf Streuobstwiesen, LandArt-Projekte. Besonders Wert

Institution:

Bund Naturschutz in Bayern e.V.,
Kreisgruppe Bamberg

Projektname:

Natur verbindet – Umweltbildung
für Menschen mit und ohne Fluchterfahrung

Fokus:

Natur & Naturschutz
– Naturbegegnungen

Zielgruppe:

Kinder, Jugendliche und Erwachsene

Projektbeschreibung:

<http://umweltbildung-mit-fluechtlingen.de/projekte/news/natur-verbindet-umweltbildung-fuer-menschen-mit-und-ohne-fluchterfahrung/>

Kooperationspartner:

Initiative „Freund statt Fremd“, ehrenamtliche Helferkreise, Interkulturelle Gärten

Kontakt:

Bund Naturschutz in
Bayern e.V.,
Kreisgruppe Bamberg
Heike Behrens
Kapuzinerstraße 12
96047 Bamberg
Tel.: 0951 4086490
E-Mail: naturverbindet@posteo.de

wird auf die Integration von geflüchteten Kindern und Jugendlichen in bestehende Angebote und Gruppen gelegt. Konkret gab und gibt es Naturwanderungen mit erlebnispädagogischen Elementen, einen Umwelttag für Kinder, eine Fledermauswanderung, Baumpflanzaktionen, Säuberungsaktionen in der Natur und einen Kräuterworkshop. Bei allen Angeboten sind Geflüchtete dabei.



So finden z.B. die Naturerlebniswanderungen sowohl in der fränkischen Schweiz statt, als auch in direkter Umgebung von Unterkünften. Diese Wanderungen sind jeweils mit einem kleinen Umweltbildungsinhalt verknüpft, sowie kleinen Kennenlern- und erlebnispädagogischen Spielen. Besonders förderlich für den gegenseitigen Austausch ist ein gemeinsames interkulturelles Picknick.



Gute Kommunikation im Vorfeld nötig

Um wirklich in die Durchführung zu kommen, braucht es einiges an Zeit für Organisation, Kommunikation und Koordination. Dazu müssen zuerst Menschen angesprochen werden, die in unmittelbarer Beziehung zu den Geflüchteten in den Unterkünften stehen. Nur wenn bereits Vertrauen aufgebaut wurde, kann man mit einem Projekt „von Außen“ landen. Außerdem ist auf kulturelle Besonderheiten einzugehen. So war es z.B. im Sommer 2016 bei den vier Wochen Ramadan für muslimische Geflüchtete schwierig, die Angebote des Projekts wahrzunehmen. Ansonsten wurden die Angebote sehr dankbar angenommen. Während deutsche Teilnehmer_innen eher von konventioneller Werbung z.B. in Zeitungsanzeigen angesprochen wurden und einen gewissen Vorlauf brauchten, nahmen die Geflüchteten die Angebote eher spontan wahr und machten direkt mit, wenn sie in ihren Unterkünften davon erfuhren oder von den Ehrenamtlichen mitgenommen wurden.





Nachhaltigkeit als inhaltlicher Rahmen

Wichtig ist es den Akteuren, bei ihrem Tun nachhaltiges Handeln zu zeigen. Die Herausforderung, alle Teilnehmer_innen zum Startpunkt der Aktionen zu bringen, wird mit verschiedenen Lösungsansätzen möglichst umweltfreundlicher Mobilität angegangen, z.B. Mitfahrgelegenheiten, Carsharing, Fahrrad und ÖPNV. Innerhalb der Wanderungen wird die Relevanz der Biodiversität angesprochen und mit Beobachtungen (z.B. von Fledermäusen) verknüpft.

Jede Aktion berührt auch alltagsnahe Themen wie Konsum und Lebensstil, z.B. fleischlose Alternativen beim Kochen, heimische Wildkräuter oder Upcycling von Materialien. Es geht dabei um die Förderung von Gestaltungskompetenz. Zudem wird die Partizipation der Beteiligten soweit möglich gefördert, was bedeutet, dass die Organisator_innen flexibel auf Wünsche zu Formaten und Inhalten eingehen. Viele der Angebote fragen nach den Fähigkeiten und Ideen jedes Teilnehmers, besonders bei praktisch-handwerklichen Angeboten oder solchen, bei denen man Dinge forschend ausprobieren kann. So lässt sich z.B. die Kraft

der Sonne im Solarkocher oder mit einer Lupe selbst erfahren. In erlebnispädagogischen Übungen können sich die Teilnehmer_innen mit persönlichem Geschick und Verantwortung ganz aktiv einbringen. In manchen Fällen tauschen die Teilnehmer_innen ihre Kenntnisse über die Tier- und Pflanzenwelt aus, wie z.B. die Verwendung der Essigbaumblüte in Syrien oder Wissenswertes über den Nützling Weinbergschnecke in Deutschland oder dessen kulinarische Verwendung in Frankreich. Letztendlich soll das Projekt ein „Miteinander“ ermöglichen: Statt einem „ich erkläre Dir, wie es funktioniert“ findet Begegnung auf Augenhöhe statt.

Flexibilität im Prozess lässt Neues entstehen

Das Projekt „Natur verbindet“ beinhaltet das Angebot, das Anlegen von (Hoch-)Beeten sowohl an Gemeinschaftsunterkünften, als auch an anderen für eine Gruppe von Garteninteressierten zugänglichen Standorten zu unterstützen. In diesem Rahmen wurden Kontakte zu regionalen Bürgerinitiativen wie dem Interkulturellen Garten oder dem Selbsterntegarten sowie Transition Town geknüpft. Das partizipativ angelegte Projekt ging dabei auf die



Wünsche und Bedürfnisse der Geflüchteten ein, wodurch ganz neue Ideen einfließen. Statt einem Hochbeet entstand z.B. an einer Unterkunft in Gemeinschaftsarbeit ein kunterbunter Abenteuer-Sandkasten aus recyceltem Holz.

Die Konzeption des gesamten Angebots war sehr frei und weit gefächert ausgelegt, um mit diesem Versuchsprojekt die Bedarfs- und Interessenlage abzufragen und so herauszufinden, an welcher Stelle die Menschen „abgeholt“ werden möchten. So erfordert jede Veranstaltung je nach Zielgruppe auch eine andere Vorbereitung: es gibt feste Angebote, an denen einfach teilgenommen werden kann, oder offene Angebote, wobei sich der Inhalt gemeinsam mit Geflüchteten in enger Zusammenarbeit mit den ehrenamtlichen Helfer_innen entwickelt. Teilweise wird bereits bestehendes anschauliches Schulungsmaterial hinzugezogen, wie z.B. ein Solarbaukasten. Durch die praktische Ausrichtung braucht es wenig sprachliche Grundvoraussetzungen – die Verständigung mit Händen und Füßen und gegenseitiger Unterstützung reicht aus und unterstützt beim Spracherwerb. Durch die Wahl entsprechender Methoden lässt sich der interkul-



turelle Austausch fördern und der Blick für den Bedarf der Teilnehmer_innen schärfen: viele nonverbale Spiele und künstlerische Methoden wie LandArt oder Arbeiten mit Naturmaterialien fördern das Miteinander. Wahrnehmungsübungen, Sinnesschulung und spielerische Wissensvermittlung – all das sind verschiedene Beispiele für die Vielfalt an möglichen Methoden, um das Projekt an der gemischten Zielgruppe auszurichten und gesellschaftliche Teilhabe zu ermöglichen.

MitWACHSEN – Gartenküche und -werkstatt

Das Zentrum für Umwelt und Kultur Benediktbeuern (ZUK) integriert seit Frühjahr 2015 Flüchtlinge aus Eritrea, Nigeria und Mali in die Arbeit eines Interkulturellen Gartens.

Das Projekt ist Bestandteil eines von der Deutschen Bundesstiftung geförderten Bildungsprojekts MITwelt erleben, welches neben dem Garten auch eine Fahrradwerkstatt für Flüchtlinge und die Integration der Flüchtlinge in Arbeitsfelder der Landschaftspflege beinhaltet.

Im März 2015 gründeten mehrere Familien im Rahmen der Dorferneuerung auf Initiative des Zentrums für Umwelt und Kultur (ZUK) im Kloster Benediktbeuern einen Gemeinschaftsgarten. Neben dem Anbau von Gemüse und Obst war es das Ziel, die im November 2014 direkt im angrenzenden Energiepavillon untergebrachten Flüchtlinge aus Eritrea zu integrieren. Auf insgesamt 600 m² wird sowohl in Einzelbeeten, als auch in Gemeinschaftsbeeten Gemüse und Obst unter ökologischen Aspekten angebaut. Derzeit betreiben den Garten einheimische Familien, Senioren und Studierende aus dem Dorf Benediktbeuern und Bichl ehrenamtlich. Bisweilen werden sie bei Aktionen von einem Mitarbeiter des ZUK unterstützt. In der lokalen Unterkunft direkt neben dem Garten leben 23 Geflüchtete, insgesamt 70 Flüchtlinge sind in den Orten Bichl und Benediktbeuern untergebracht. Eine Gruppe aus Mali sowie eine eritreische Gruppe bepflanzten 2016 über das Sommerhalbjahr im Interkulturellen Garten eigene Beete mit Salat,

Rote Beete, Mangold, Kartoffeln und Sellerie. Im Jahr davor waren weitere Flüchtlinge beim Aufbau beteiligt, die jetzt nicht mehr in der Unterkunft wohnen. Seit Gründung des Gartens waren über 15 Flüchtlinge aktiv bei der Gartengestaltung beteiligt. Viele weitere kamen und kommen zu einzelnen Aktionen hinzu. Insgesamt engagieren sich mit den Flüchtlingen zusammen etwa 30 bis 40 Erwachsene und zahlreiche Kinder im Garten. Sie treffen sich unverbindlich, garteln, kochen zusammen und tauschen sich auch in anderen Bereichen aus.

Institution:
Zentrum für Umwelt
und Kultur Benediktbeuern

Projektname:
MitWACHSEN – Gartenküche und
Gartenwerkstatt

Fokus:
Gärtnern & Genießen
– MITmachen

Zielgruppe:
Familien, Jugendliche, Erwachsene

Projektbeschreibung:
[http://umweltbildung-mit-fluechtlingen.de/
projekte/news/gaertnern-mit-menschen-
aus-eritrea](http://umweltbildung-mit-fluechtlingen.de/projekte/news/gaertnern-mit-menschen-aus-eritrea)

Kooperationspartner:
Anstiftung

Förderung:
Deutsche Bundesstiftung
Umwelt (DBU)

Kontakt:
Martin Malkmus
Zentrum für Umwelt
und Kultur
Bereich Akademie/ Be-
rufliche Weiterbildung
Zeilerweg 2
83671 Benediktbeuern
Tel.: 08857 88716
E-Mail: [akademie@zuk-
bb.de](mailto:akademie@zuk-bb.de)

Bei einer Baumpflanzaktion im Frühjahr 2016 lernten die neu angekommen Flüchtlinge zunächst den Garten mit vielen Bildern des letzten Jahres kennen und knüpften erste Kontakte mit einheimischen Familien. Durch die Gemeinschaftsbeete lernten sie auch viele deutsche Gemüsesorten und deren Ansprüche kennen und verbesserten ihre Sprachfähigkeiten. Beispielsweise häufelt man in Eritrea keine Kartoffeln an und zieht Bewässerungsringe um die Pflanzen. Die klimatischen Unterschiede waren bisweilen im ersten Jahr wegen Sprachbarrieren schwer zu vermitteln und forderten das ein oder andere Jungpflanzenopfer. Als Dankeschön für ihr Engagement und Erinnerung sollen die Geflüchteten am Jahresende ein Fotobuch mit Bildern aus der gemeinsamen Zeit erhalten.



Der Garten als Lebens- und Begegnungsort

Bei der Neuanlage des Gartens im Frühjahr 2015 halfen junge Geflüchtete immer wieder bei der Anlage der Beete und dem Ausbau des Schuppens mit und brachten beispielsweise ihre Erfahrungen beim Bau einer Trockensteinmauer ein. Bei einem gemeinsamen Workshop im September entstanden mehrere Paletten-Möbel. Im Sommer nutzten die Flüchtlinge den Garten auch zum Entspannen, Telefonieren und Musikhören. So wurde der Garten zum Lebensort, an dem sich die Menschen gerne aufhalten.



Ein grundlegendes Ziel des Interkulturellen Gartens ist es, die Dorfbevölkerung mit den Flüchtlingen in Kontakt zu bringen. Hierzu gibt es immer mittwochs und samstags regelmäßige Treffen im Garten. Neben dem Austausch, dem gemeinsamen Arbeiten und der Planung wird das geerntete Gemüse auch vor Ort verkocht. Hierbei konnten die geflüchteten Menschen das ein oder andere Gemüse geschmacklich testen. Am 4. Juni 2016 wurde über den Garten hinaus vom ZUK aus die erste Culture Kitchen organisiert. Einheimische Familien und Flüchtlingsfami-

Das Zentrum für Umwelt und Kultur Benediktbeuern verfolgt vier Teilprojekte:

- 1) MITwachsen:** Garten- und Küchenprojekt
- 2) MITarbeiten:** Mitarbeit von Geflüchteten in der Landschaftspflege, inkl. Schulung mit FÖJ-Teilnehmer_innen
- 3) MITfahren:** Fahrradwerkstatt mit Flüchtlingen und Ehrenamtlichen
- 4) MITerleben:** Aktionstage zu Ressourcen und Lebensräumen auf dem Land mit Jugendlichen

lien brachten typische deutsche Speisen oder nach traditionellen Rezepten gekochte Taitafladen und Eintöpfe aus ihren Ländern mit und tauschten sich über Essensgewohnheiten, Geschmacksvorlieben und Musik aus. Ein zweiter kultureller Austausch fand am 30. Juli im „Restaurant International“ statt. Hier kochten Flüchtlinge aus Syrien, Eritrea und Westafrika zusammen mit deutschen Helfer_innen drei jeweils typische Speisen und luden anschließend offen zum Abendessen ins Pfarrheim ein. Insgesamt waren an diesem Abend weit über 100 Gäste anwesend.

Eine ZUK-Familienaktion am 15. Oktober stand unter dem Titel „Brote der Welt“. An drei Stationen wurde türkisches, eritreisches und bayerisches Brot gebacken. Flüchtlinge, die derzeit in örtlichen Bäckereien Praktikum oder Ausbildung machen, zeigten mit den einheimischen Bäckermeistern Kindern und Familien bayerische Backkunst. Insgesamt kamen zu dieser Aktion 45 Personen.

Dorferneuerung und kulturelle Begegnung

Die Gründung des Interkulturellen Gartens auf der Fläche des ZUK im März 2015 war eng mit dem Projekt der Dorferneuerung verbunden. Die Gemeinde unterstützte das Vorhaben, einheimische Familien einzubinden, vor allem mit Öffentlichkeitsarbeit. Das öffnete die Türen für die Bürger_innen – einige von ihnen sind auch im Helferkreis engagiert. Aus dem dörflichen Umfeld gab es viele Materialspenden und Erde für den Aufbau. Gemeinsam mit dem Helferkreis wurde die Kochaktion „Restaurant International“ erfolgreich durchgeführt. Unterstützer für den Interkulturellen Garten waren außerdem die ANStiftung, die die Gründung ermöglichte, sowie seit April 2016 die Deutsche Bundesstiftung Umwelt.

„Bei dem Projekt Interkultureller Garten steht nicht das Gärtnern, sondern die Begegnung im Vordergrund“, sagt Martin Malkmus, Koordinator des Projekts. Dabei gehe es um das Miteinander und um einen Dialog der Kul-

turen. Hierbei lernten die Flüchtlinge viel nebenbei über den natürlichen Umgang zwischen Männern und Frauen, Rollenmuster in den Familien und natürlich die deutsche Sprache. „Syrische Kinder fragten mich einmal: ‚Wieso kochst Du?‘“, so Malkmus. „Für sie ist es undenkbar, dass ihr Papa kocht“. Im Garten und im ZUK wird deshalb Raum für Dialog und Begegnung gegeben: Vorstellungsrunden, zufällige Treffen, ein kulturelles Bingo oder gemeinsames Arbeiten im Gelände sorgen für Austausch, aber auch nonverbales gegenseitiges Lernen. Bei einem Quiz am regionalen Familientag „Brote der Welt“ wurde z.B. der Dialog ganz gezielt angeregt: Die teilnehmenden Kinder konnten die Fragen nur beantworten, wenn sie aktiv auf die Geflüchteten zuzugingen und sie z.B. nach ihrem Namen oder Brotzutaten fragten.

Flüchtlinge leisten Bildungsarbeit

Aktionen wie der Brotbacktag zeigen die Erfolge des Lernens und des Empowerments: Die Geflüchteten konnten in diesem Rahmen selbst Bildungsarbeit leisten, indem sie mit Kindern eritreisches Brot oder bayrische Brezen gebacken haben. In der Aktion erfuhren sie eine neue Wertschätzung ihrer Kultur und fühlten sich selbst nicht fremd, weil die Gäste sich aktiv für sie, ihre Kultur und ihre Speisen interessierten.

Einen ähnlichen Zuspruch erfuhr das „Restaurant International“ mit über 100 Gästen; ein eritreischer Kochkurs mit ausgewählten Teilnehmer_innen ist geplant. Diese Form des gegenseitigen Austauschs erfüllt die jungen Menschen mit Stolz, hat Projektleiter Martin Malkmus beobachtet: „Man kann hier Bildungsarbeit machen, die nicht für, sondern mit den Geflüchteten und für andere Menschen ausgelegt ist.“

Partizipative Bildungsarbeit brauche Zeit um Kennenlernen und Vertrauen zu ermöglichen. Außerdem müssten die Projekte an die Lebenswelt der Geflüchteten anknüpfen und einfach umzusetzen sein: Über gemeinsames Anlegen von Beeten könne man z.B. in Kontakt kommen, auch wenn es noch keine gemeinsame Sprache gebe.

Eine Fahrradwerkstatt helfe z.B. gerade Menschen auf dem Land, mobiler zu werden und schule einfache Reparaturfertigkeiten.

Partizipation lebt von Vertrauen und Sicherheit

Die Beteiligung der Flüchtlinge am Gartenprojekt ist eine der zentralen Ideen, welches die Ehrenamtlichen und das ZUK aber immer wieder vor Herausforderungen stellt. Eine Kommunikation mit den eritreischen Männern war im ersten Jahr nur sehr schwer bis überhaupt nicht möglich und steht auch heute noch gemeinsamen Entscheidungsfindungen oft im Wege.

In einigen Bereichen konnte eine Partizipation aber dennoch durch den Einsatz von Bildern, einem Lachen und mit aktivierenden Gesten erreicht werden. Mit Hilfe von Bildern von Gemüse wurde beispielsweise im Frühjahr zusammen mit den einheimischen Familien per Strichliste demokratisch darüber abgestimmt, welches Gemüse auf den Gemeinschaftsbeeten angepflanzt werden sollte. Solche Bilder von Gemüse erleichterten den Flüchtlingen in der Gärtnerei das Aussuchen eigener Jungpflanzen. Die laminierten Bilder mit deutschen Namen wurden von den eritreischen Flüchtlingen später ins Tigrinyan sowie ins Französische übersetzt und im Garten verortet.

Das Konzept der Gemeinschaftsbeete und die dort verbundenen Rechte und Pflichten sind bis heute für die Flüchtlinge nur schwer verständlich. Aus Angst, anderen etwas wegzunehmen oder etwas falsch zu machen, ernten sie dort nur selten oder überhaupt nicht. Im Jahr 2016 erhielten die Flüchtlinge deswegen eigene Beete, die sie eigenständig bearbeiten und bepflanzen. Seitdem bewegen sie sich viel vertrauter im Garten. Bei der Bewirtschaftung der Gesamtflächen engagierten sie sich gerne und brachten ihr Wissen und ihre Fähigkeiten beim Rasenmähen, Steinmauer bauen oder Paletten Möbel



bauen dankbar ein. Ähnliches ist bei der Culture Kitchen zu beobachten. Das Wissen, dass die eritreischen Teigfladen (Taita) bei den Bürgern von Benediktbeuern gut ankommen, hat die Flüchtlinge dazu bewogen einen eigenen Workshop bei der Aktion „Brote der Welt“ durchzuführen.

Die aktive Teilnahme von Flüchtlingen an Projekten hängt stark mit Vertrauen in die Menschen und Strukturen vor Ort sowie dem Gefühl der Selbstsicherheit und Vertrautheit zusammen. Sprachliche Barrieren können hierbei vor allem durch Bilder, praktisches Tun und eine Kultur des WillkommenheiBens überwunden werden. Die Flüchtlinge sind mittlerweile alle anerkannt und besuchen Sprachkurse und Berufsschulen. Die Erfahrung eines erlebten Gartenjahres, der offenen Menschen und deren Rollen in der Gemeinschaft sowie die Sicherheit in Deutschland bleiben zu dürfen, stellen für das kommende Jahr somit sicherlich neue Möglichkeiten der Partizipation nicht nur im Garten dar.

Die Jugendbildungsstätte Windberg bietet Einrichtungen im Umfeld der Flüchtlingsarbeit Seminare zum Thema „So funktioniert Deutschland“ an.

Im Dezember 2015 bot die Jugendbildungsstätte Windberg ein „Sozialkompetenztraining“ für jugendliche Flüchtlinge an. Im September 2016 fand eine Zukunftswerkstatt für Jugendliche mit und ohne Fluchthintergrund statt. Die Erfahrungen daraus haben die Projektleiter für diese Publikation aufbereitet.

Sozialkompetenztraining

Mitte Dezember 2015 wagten 18 junge Flüchtlinge aus drei Wohngruppen von Justland Wohnen aus Bogen den Schritt in eine für sie sehr neue und ungewohnte Wohn- und Seminarumgebung: Jugendbildungsstätte und Kloster Windberg. Zu diesem „Sozialkompetenztraining“ wurden sie von zwei Betreuerinnen begleitet.

Das Windberger Sozialkompetenztraining fragt explizit nach Stärken und Grenzen der einzelnen Individuen. Außerdem geht es darum diese Talente in eine Gemeinschaft einzubringen. Sowohl Individualität als auch Kollektivismus kommen also zum Tragen.

Ziel des Angebotes war die Vermittlung und Erweiterung von persönlichen Kompetenzen zur nachhaltigen Gestaltung des eigenen Lebens im neuen kulturellen Umfeld. Zwei Referentinnen der Jugendbildungsstätte mit Erfahrungen in der Arbeit mit Geflüchteten erarbeiteten mit Anregungen der Betreuerinnen von Justland Wohnen ein Seminarprogramm und führten es mit den jungen Män-

nern durch. Flexibilität und Belastbarkeit war dabei von Referentinnen, Betreuerinnen und Flüchtlingen gefragt. In Spielen lernten sich alle näher kennen und erarbeiteten sich so eine gemeinsame stabile Grundlage zur Weiterarbeit. In kurzen intensiven Seminareinheiten mit vor allem erlebnispädagogisch-körperlich geprägten Übungen waren die Jugendlichen eingeladen, sich fallen zu lassen und darauf zu vertrauen, aufgefangen zu werden.

Gruppenübungen brechen das Eis

Das Sozialkompetenztraining ist erlebnispädagogisch ausgerichtet. Es orientiert sich an Handlungen, am Prozess und den Teilnehmern in den drei Teilmodulen Kooperation, Kommunikation und Konflikt. Die Gruppe bzw. der einzelne Mensch bestimmen letztlich den Inhalt dieser Seminare. Methodisch kamen dafür vorwiegend Kooperationsaufgaben und Partnerübungen zum Einsatz: Zu den Klassikern gehören der Eisfluss (Überwinden einer Distanz auf Getränkekästen durch intensive Zusammenarbeit), das Spinnennetz (die Gruppe trägt sich gegenseitig durch gespannte Schnüre, ohne diese zu berühren) oder gegenseitiges Blindführen. Eine wichtige Rolle spielt die Reflexion der Übungen: Emotionen und Eindrücke können verbalisiert, mit der Gruppe geteilt und so verarbeitet werden. So werden Themen wie Nähe-Distanz, Vertrauen und Kooperation spielerisch entdeckt. Als Highlight empfanden die Teilnehmer zudem ein spirituelles Gespräch am Abend, bei dem Fragen und Antworten zum christlichen und muslimischen Glauben besprochen wurden.

Im Laufe des Wochenendseminars wurden einige strukturelle und organisatorische Herausforderungen deutlich, die in die Fortschreibung des Konzepts Eingang fanden. Die Unterbringung im Kellergeschoss des Bettenhauses



Institution:
Jugendbildungsstätte Windberg -
Umweltstation

Projektname:
Sozialkompetenztraining und
Zukunftswerkstatt

Fokus:
Eine Welt & neue Heimat
- Sozialkompetenz

Zielgruppe:
Jugendliche

Projektbeschreibung:
<http://umweltbildung-mit-fluechtlingen.de/will-kommen/newsdetail/news/sozialkompetenztraining-fuer-minderjaehrige-unbegleitete-fluechtlinge>

Kooperationspartner:
Kreisjugendring Straubing-Bogen
(Projektregion für „Flüchtlinge
werden Freunde“)

Kontakt:
Jugendbildungsstätte
Windberg
- Umweltstation
Diplomsozialpädagogin

Franz-Xaver Geiger M.A.
Pädagogischer Leiter
Pfarrplatz 22
94336 Windberg
Tel.: 09422 824205
E-Mail: [kontakt@jugend-
bildungsstaette-windberg.
de](mailto:kontakt@jugendbildungsstaette-windberg.de)



stellte sich als problematisch heraus, was Flucht-Traumata angeht. Vergangene intensive, oft traumatische Erlebnisse der Geflüchteten machen es notwendig, dass künftig drei bis vier vertraute Bezugspersonen die jugendlichen Flüchtlinge nach Windberg begleiten. Zudem wurde in der Konzeption das Bedürfnis nach Erholung am Wochenende sowie das polychrone Zeitverständnis der Teilnehmer unterschätzt. Auch wird der Betreuer_innen-Schlüssel künftig höher angesetzt und die Bedeutung sprachlicher Kompetenzen stärker berücksichtigt.



Zukunftswerkstatt

Für die Zukunftswerkstatt im September 2016 mit geflüchteten und einheimischen Jugendlichen investierten die Seminarleiter viel Zeit in die Vorbereitung. Dazu gehörten u.a. Abwägungen aus interkultureller Sicht zum Zusammenspiel der Geschlechter im erlebnispädagogischen Konzept. Ein Übersetzer afghanischer Herkunft und Betreuer_innen der verschiedenen Unterkünfte wurden in die Konzeption und Planung einbezogen. Ziel der Zukunftswerkstatt war der Aufbau langfristiger interkultureller Kontakte.

Auf dem Programm stand z.B. eine parallel auf Deutsch und Pashtun durchgeführte Traumreise, die auch auf die interkulturellen Unterschiede (Kulturdimensionen nach Hofstede) inhaltlich einging. Ein Übersetzer für die Sprachen Dari, Pashtun und Arabisch unterstützte die Zukunftswerkstatt. Die Organisator_innen holten zudem rechtzeitig Informationen über die Aufenthaltsdauer und das Sprachniveau der Teilnehmer ein, die letztlich überraschend gut Deutsch sprachen. Ein freier Kennenlern-Zeit-



raum mit Kaffee und Tee wurde eingerichtet, um dem weniger monochronen Zeitverständnis nichtdeutscher Kulturen gerecht zu werden.

Kennenlernphase wichtig

Das interkulturelle Seminar in Windberg schaltete eine ausgiebige Kennenlernphase der Zukunftswerkstatt vor, die sich im Anschluss in drei Phasen aufteilte: Kreativ-, Utopie- und Umsetzungsphase. Durch Kennenlernspiele wurde eine vertrauensvolle Atmosphäre geschaffen. Ausstellungen positiver und negativ konnotierter Bilder erleichterten die Kritik- und Utopiephase. Dabei hatten die Teilnehmer_innen die Aufgabe, ihre Probleme, Ängste und Hindernisse auf einem Karton kreativ auszudrücken. Die Kartons bauten sie anschließend zu einer Mauer zusammen. In der Utopiephase malten sich die Beteiligten die schönsten Träume ohne jede Grenzen aus. Die Ergebnisse drehten sich thematisch um Familie, Arbeit und Politik.

Ein gemeinsamer Abend mit den Tänzen verschiedener Kulturen sorgte für intensivere interkulturelle Kontakte. In der Umsetzungsphase entstanden Ideen und Projekte, welche die erbaute Mauer überwinden und hin zu den utopischen Träumen führen sollten. Schließlich rissen die Teilnehmer_innen in einem theatralischen Gänsehaut-Moment die Mauer nieder. Der Weg von Kritik über Utopie hin zur Umsetzung ist zugleich gemeinschaftliche Aktivität („Gemeinsam schaffen wir das!“) wie auch ganz persönlich Biographiearbeit.

Das Hauptziel der Zukunftswerkstatt war das Knüpfen interkultureller Kontakte. Die Nachfrage seitens einheimischer Teilnehmer_innen hielt sich allerdings in Grenzen: Auf 15 neu-angekommene Männer (es fand sich keine Frau) kamen nur fünf weibliche und drei männliche Einheimische. Der herzliche, auch nach der Veranstaltung anhaltende Kontakt in der Gruppe sorgte für eine sehr positive Resonanz. Die Zukunftswerkstatt entpuppte sich jedoch an manchen Stellen als sehr arbeitsintensiv. Einige Neu-Angekommene konnten sich aus kulturell bedingter Höflichkeit zunächst nicht zu klarem Feedback bekennen. Es stellte sich später heraus, dass hoch organisierte, kognitive Arbeitsschritte die Teilnehmer mit Fluchthintergrund teilweise überforderten. Spielerische Methoden wären den Bedürfnissen der Gruppe eher gerecht geworden. Für die Vorbereitung und Durchführung kam während des Kurses die Idee auf, dass auch Geflüchtete in Seminaren als Multiplikator_innen tätig sein könnten. Dieser Ansatz wird in den Veranstaltungen 2017 berücksichtigt.

Interkulturelle Kompetenz macht sich bezahlt

Fortbildungen zur Interkulturellen Kommunikation („Xpert“) haben sich für das Team der Jugendbildungsstätte Windberg im Sommer sehr bezahlt gemacht. Sie stärkten das Wissen um die eigene kulturelle Brille, welche Neu-Angekommene wie auch Einheimische für das jeweilige Gegenüber im ersten Moment als fremd erscheinen lässt. Die ausführliche Vorbereitung auf die Hintergründe der Neu-Angekommenen, auch was das

sprachliche Niveau betrifft, sind zwingend notwendig, in besonderen Fällen auch professionelle psychologische Unterstützung. Um eine positive Lernatmosphäre zu schaffen, ist es zudem hilfreich, einige wenige Worte in der Muttersprache der Teilnehmer_innen zu sprechen. Insgesamt hilft die grundlegende pädagogische Annahme, dass es um einen gemeinsamen Lernprozess geht und nicht um eine einseitige Integration. Die Jugendbildungsstätte plant daher weitere Sozialkompetenztrainings, Xpert-Kurse sowie Zukunftswerkstätten.



Waldsassen IS(S)T nachhaltig

Engagierte Gartenhelfer in der Umweltstation Waldsassen bringen neues Leben in die Arbeit im Naturerlebnisgarten.

Seit Februar 2015 helfen junge Männer aus Syrien, Irak, Armenien, Aserbaidshan und aus der Ukraine bei vielfältigen Gartenarbeiten in der Umweltstation Waldsassen. Sie unterstützen beim Wege ausbessern, Kompost umsetzen, Beete mulchen, pflanzen und ernten oder Imke-

rei-Utensilien ausbessern. Bis zu 20 Stunden pro Woche arbeiten sie unentgeltlich im Garten. Wenn die eigentliche Gartenarbeit im Winter ruht, werden Quadratbeete vorbereitet, Vogelnistkästen gebaut, Handschmuck aus Nüssen geflochten, Rosenkränze geknüpft oder das Gartenschulhaus geputzt.

Die Geflüchteten ziehen Energie daraus, etwas Sinnvolles zu machen und das Ergebnis der eigenen Arbeit zu sehen, Kontakt zu den Mitarbeiter_innen der Station zu haben und an Programmen teilhaben zu können. Teilweise arbeiten die Geflüchteten mit Langzeitarbeitslosen in der Wiedereingliederung zusammen. Deren anfängliche Skepsis wich der Begeisterung für den Schwung der jungen Leute. Ihre Unbefangenheit und ihr kräftiges Zupacken wirken ansteckend. Gemeinsame Mittagessen vertiefen das gegenseitige Kennenlernen.

Wesentlich ist, dass die wichtigsten Leute durch Netzwerkarbeit ins Boot geholt werden, z.B. Hausmeister, Stadtverwaltung, Bürgermeister, Flüchtlingsbeauftragte oder Obst- und Gartenbauvereine. Zum Erfolg trägt außerdem die umsichtige und kompetente Betreuung der Asylsuchenden durch einen ehrenamtlichen Senior der Umweltstation bei, der ihnen Hilfestellung leistet und Aufgaben in eigener Verantwortung bei der Gartenpflege überträgt.

Institution:

Umweltstation Waldsassen

Projektname:

Gärten im Wandel – Waldsassen
IS(S)T nachhaltig und interkulturell

Fokus:

Gärtnern & Genießen
– Empowerment

Zielgruppe:

Familien, Jugendliche, Erwachsene

Projektbeschreibung:

<http://umweltbildung-mit-fluechtlingen.de/projekte/news/engagierte-gartenhelfer-in-der-umweltstation-waldsassen>

Kooperationspartner:

Stadt, Flüchtlingsbeauftragte, Obst- und Gartenbauvereine

Förderung:

Bayerisches Staatsministerium für Umwelt und Verbraucherschutz

Kontakt:

Umweltstation
Waldsassen
Stiftung Kultur- und
Begegnungszentrum
Abtei Waldsassen
Dipl. Geoökologin
Michael Selinger
Basilikaplatz 2
D-92652 Waldsassen
Tel.: 09632 9200-44
E-Mail: umweltstation-waldsassen@web.de

Lernen von Selbstversorgern und Kochkünstlern

Um die Fähigkeiten der Teilnehmer zu nutzen und zu stärken, ist das Projekt auf praxisorientiertes Mitmachen ausgelegt. So können sie eigenes Wissen und Fertigkeiten einbringen, ohne dass umfassende Deutschkenntnisse nötig sind: Ein großer Teil der Verständigung läuft über Zeigen und Vormachen. Wichtig ist für alle Beteiligten auch die Erkenntnis, dass sie wechselseitig voneinander lernen können. So vermitteln die Neuankömmlinge etwas von ihrer Kultur z.B. mit dem Zubereiten von syrischen oder irakischen Gerichten aus den Gemüsen und Kräutern des Gartens. Bei der Ernte von Pimpernissen zeigten syrische Flüchtlinge den deutschen Gartenkollegen, dass man diese Früchte auch essen kann und halfen dabei, die Nüsse zu Rosenkränzen zu verarbeiten.

Zur gegenseitigen Verständigung im Ort trägt bei, dass die Asylsuchenden bei Schulklassenprojekten mithelfen, z.B. bei Gartenprojekten mit schwerem Gerät mit anpacken, ihren selbst gebauten Grill zur Verfügung stellen oder den Holzofen bei Backaktionen anfeuern. Die gute Stimmung und die sichtbaren Erfolge bei der Gartenpflege des Klostersgartens vom Frühjahr bis in den Winter überzeugen auch Politiker_innen, Verwaltungsbeamte und Lehrkräfte, die auf der Umweltstation vorbeischauchen.

Herausfordernd bei der Gartenarbeit ist der stetige Wechsel der Beteiligten. Insbesondere wenn die Gartenverantwortlichen innerhalb von zwei Tagen spontan abreisen müssen, weil sie in andere Orte verlegt werden, besteht die Gefahr, dass das Projekt verkümmert. Entsprechend muss die Projektleitung immer mit neuen Flüchtlingen Kontakt aufnehmen, um die Nachfolge zu sichern. Gleichzeitig arbeiten die meisten der engagierten Gartenhelfer, als ob sie noch 50 Jahre da wären: Sie bearbeiten den Boden nachhaltig und pflanzen zahlreiche Bäumchen.



Ein interkultureller Garten entsteht

Aus der Arbeit im Klostergarten entsprang die Idee, die Wiese vor dem Flüchtlingsheim – typisches Abstandsgrün – in einer Gemeinschaftsleistung von Mitarbeiter_innen der Umweltstation, Bürger_innen und Flüchtlingen zu einem interkulturellen Garten umzuwandeln. Als 2016 viele mit anpackten, entstand so ein schöner Gemeinschaftsgarten. Mit der Aktion der Umweltstation „Waldsassen blüht auf“ wurde im Juni 2016 neben anderen Gärten im Ort auch der Garten der Flüchtlingsunterkunft mit Schüler_innen, Mitgliedern des örtlichen Obst- und Gartenbauvereins und des Helferkreises und Jugendlichen aus einem Workcamp gemeinsam bepflanzt. Prof. Miosga, Universität Bayreuth, und Michael Selinger von der Umweltstation initiierten zusätzlich ein Kunstprojekt, das in Kooperation mit der Organisation „KlimaKom“ mit Künstler_innen stattfand. Rund 30 Aktive, darunter viele Bewohner_innen der Unterkunft, bauten mit Anleitung eines interkulturellen Trainerteams aus alten Lattenrost-Teilen einen „Green Dome“: ein bepflanzbares Zentrum für den interkulturellen Garten. Denzil Manoharan von „Tür an Tür“ aus Augsburg erläuterte zwischendurch die Theorie zu kulturellen Unterschieden, potenziellen Verständnisschwierigkeiten und Ähnlichkeiten. Die Gemeinsamkeiten konnten die Teilnehmer_innen ganz real erfahren, als sie am Schluss voller Stolz vor ihrem fertigen Haus mit den runden Ecken standen.

Den interkulturellen Garten verwalten Geflüchtete in Eigenregie. Junge Männer aus Armenien brachten z.B. ihre Selbstversorgerkultur in die Gemeinschaft ein. Ihre Fähigkeit, Geräte und Installationen improvisierend zu bauen, versetzte andere Gartler in Staunen: Sie legten Tomatenbeete an und zogen selbst Samen, indem sie den Boden,



die Kreisläufe und das Gemüse genau beobachteten. Aus alten Materialien bauten sie einen Stall und begannen mit der Hasenzucht. Für einen Schaschlik-Grill frästen sie selbst Stäbe. Der Grill wird gemeinschaftlich von allen genutzt.

Von der un bebauten Wiese zum interkulturellen Garten, in dem Geflüchtete und Ortsansässige die Früchte ernten und z.B. bei einem Fest gemeinsam genießen: Diesen Weg haben Schüler der Klasse 8c der Realschule im Stiftland in einem Medienprojekt dokumentiert (<https://www.youtube.com/watch?v=-64Ma5iSFyrs>). Es will die gelungene Integration von Geflüchteten in Waldsassen zeigen.



ANU

Arbeitsgemeinschaft
NATUR- UND UMWELTBILDUNG
Landesverband Bayern e.V.



Multiplikatorentraining Ressourcen

Das Landratsamt Fürstenfeldbruck bietet im Rahmenprojekt ANKOMMEN+VERSTEHEN modulare Schulungen für junge Asylsuchende zum Spezialthema „Ressourcenschutz“ an.

Der Landkreis Fürstenfeldbruck hat mit einem breiten regionalen Netzwerk ein Rahmenprojekt für die Zielgruppe „junge Asylsuchende in Gemeinschaftsunterkünften“ entwickelt, das gemeinsam mit Partnern aus der Region

und mit bürgerschaftlichem Engagement realisiert wird. Projektleiterin Birgit Baidl beschreibt Konzept und Bausteine:

„ANKOMMEN + VERSTEHEN“ bietet als modulare Schulung für junge Asylsuchende zum Spezialthema „Ressourcenschutz - der nachhaltige Umgang mit Energie, Wasser und Abfall“ bereits in den ersten Monaten Orientierungshilfen für eine zügige Integration junger Asylsuchender und ermöglicht gesellschaftliche Teilhabe. Die jungen Menschen erweitern im interkulturellen Austausch mit anderen Kursteilnehmer_innen ihre sprachlichen Kompetenzen und erarbeiten sich selbstständig Fachwissen und erste Schlüsselkompetenzen für ihre spätere Erwerbstätigkeit. Im geschützten Rahmen des Workshops können die Teilnehmenden Vertrauen in die eigenen Stärken aufbauen, die Fähigkeit zu eigenständigem kreativem Denken ausbauen sowie Respekt und Toleranz vor anderen Religionen und Ethnien entwickeln.

Persönliche und berufliche Kompetenzen ausbauen

Durch multimediale Gruppenarbeit und Workshops wird die Fähigkeit gestärkt, gemeinsam Lösungen zu finden. Insbesondere beim Austausch im Plenum und in den Ergebnispräsentationen stärken die Beteiligten ihre Kompetenz zuzuhören, zu diskutieren und ihre Persönlichkeit einzubringen. Die Kommunikation läuft anfangs „mit Händen und Füßen“, auf

Institution:

Landratsamt Fürstenfeldbruck

Projektname:

Multiplikatorentraining „Abfall vermeiden, Wertstoffe recyceln“

Fokus:

Ressourcen & Energie
- Ressourcenschutz

Zielgruppe:

Junge Erwachsene

Projektbeschreibung:

<http://umweltbildung-mit-fluechtlingen.de/projekte/news/multiplikatorentraining-abfall-vermeiden-wertstoffe-recyceln/>

Kooperationspartner: Stadtteilzentrum
Planie – Soziale Stadt Puchheim

Fördermittelgeber: Abfallwirtschaftsbetrieb Fürstenfeldbruck

Kontakt:

Landratsamt Fürstenfeldbruck

Referat 44 Personenstands- und Ausländerwesen

Baidl Birgit
Münchner Str. 32

82256 Fürstenfeldbruck

Tel.: 08141

519494

E-Mail: Birgit.Baidl@lra-ffb.de

Birdl@lra-ffb.de

Deutsch oder auf Englisch. Weitere Kenntnisse der deutschen Sprache erarbeiten sich die jungen Asylsuchenden während des Projekts. Bei Exkursionen erhalten die Teilnehmer_innen Einblicke in den Arbeitsmarkt, in Handwerksbetriebe sowie in unterschiedliche Tätigkeitsfelder und Ausbildungsberufe.

Durch die Problemdiskussion in globaler und lokaler Hinsicht wird ein Bezug zum aktuellen Aufenthaltsort



Deutschland und zum Herkunftsland der Teilnehmer_innen hergestellt und eine kritische Auseinandersetzung mit dem nachhaltigen Umgang mit Ressourcen ermöglicht. Die erworbenen Kompetenzen ermöglichen ihnen, ihr Leben und ihre Umwelt solidarisch mitzugestalten, um Verantwortung für sich und nachfolgende Generationen zu übernehmen. Sie erarbeiten und reflektieren zudem im Plenum ihre künftige Multiplikatoren-Rolle als „Role Models“ und „Change Agents“. Nach der Schulung erhalten sie ein Teilnahme-Zertifikat, tauschen mit Kolleg_innen Erfahrungen aus und informieren als Multiplikator_innen Familie, Peergroup und Mitbewohner_innen.

Die Wohnsituation verbessern

Das Multiplikatorentrainingsmodul „Abfall vermeiden, Wertstoffe recyceln“ richtet sich gleichermaßen an interessierte Migrant_innen oder Teilnehmende aus der Umgebung und an Asylsuchende aus umliegenden Unterkünften. Alltagsbezogen und praxisorientiert diskutieren die Teilnehmenden z.B.: Was macht die deutsche Gesellschaft – speziell bei der Abfallverwertung – aus und wo



sind Parallelen / Unterschiede zur eigenen Kultur? Die Teilnehmer_innen erarbeiten sich aktiv und durch eigene Recherche die Grundlagen zum Verständnis des Themas „global – national – regional“ (Müllberg, Plastikstrudel in den Ozeanen, Elektroschrott etc.). Sie diskutieren Strategien und Methoden, wie sie als Multiplikator_innen die Abfalltrennung in den Unterkünften und Wohnanlagen verbessern können. Dafür besprechen sie auch den Aufbau und die Umsetzung eines Infoflyers zum Wertstoffsammlungssystem.

Im Rahmen der ersten Workshoprunde (Februar 2016 bis Ende April 2016) in Puchheim arbeitete das Landratsamt Fürstenfeldbruck mit dem Quartiersmanagement Soziale Stadt Puchheim als Kooperationspartner zusammen. Das Projekt umfasste drei Workshop-Treffen, die gemeinsame Stadtteilsäuberung „Ramadama“ in Puchheim und eine Exkursion zu einem Abfallheizkraftwerk und einem großen Wertstoffhof.

Nach dem erfolgreichen Abschluss des Workshops erhielten die Teilnehmenden ein Zertifikat. Sie arbeiten seitdem als Multiplikator_innen beratend in Asylunterkünften, engagieren sich für ein Verständnis von Abfall als Wertstoff und eine bessere Abfalltrennung. Bei regelmäßig stattfindenden Multiplikatortreffen tauschen sie ihre Erfahrungen aus, diskutieren über Werte der deutschen Gesellschaft, unterstützen sich gegenseitig mit Tipps und bilden sich weiter.

Sie alle arbeiten im Rahmen von Arbeitsgelegenheiten nach §5 Asylbewerberleistungsgesetz für eine Aufwandsentschädigung von 80 Cent pro Stunde. „Wir wollen uns aktiv hier in Deutschland einbringen und bedanken uns mit unserem Engagement, dass wir hier in Sicherheit leben können“, beschreibt Ali (Name geändert) seine Motivation.

Die Multiplikator_innen agieren auch nach außen und präsentieren ihre Projektergebnisse und ihre erweiterten Kompetenzen auf lokalen Veranstaltungen wie z.B. dem Fest der Kulturen oder den Gesundheitstagen. Dabei setzen sie sich immer wieder mit der deutschen Gesellschaft auseinander. Flyer und Aufkleber mit einfachen Botschaften sind entstanden. Viele Ideen für die Schulungen und für die Bewusstseinsbildung in Unterkünften liegen vor, die diskutiert werden und nach und nach in die Umsetzung kommen.

Projekten Breitenwirkung verschaffen

Aus dem kleinen Startprojekt, das nur mit Unterstützung des Abfallwirtschaftsbetriebes umgesetzt werden konnte, haben sich weitere Kooperationen und Module entwickelt, die mit unterschiedlichen Fördermitteln realisiert werden:

- „Energiespar-Experten“ wurden ausgebildet und beraten ihre Mitbewohner_innen. Sie zeigen auf, dass Deutschland nicht das Land des Überflusses ist, sondern dass mit Energie sorgsam umgegangen werden sollte. (Fördermittel Umweltbildung und BNE in der Jugendsozialarbeit, Bayerisches Umweltministerium)
- Mit der Energieerzeugung, gerade auch mit Blick auf die Herkunftsländer, setzen sich Teilnehmende im Modul „Ressource Energie“ auseinander. Der Blick auf die begrenzten Rohstoffe schärft auch den überlegten und sparsamen Umgang mit Energie. (Fördermittel Deutsche Bundesstiftung Umwelt)
- „Ressourcentage in Asylunterkünften“ werden als niedrigschwelliges Angebot direkt in den Unterkünften angeboten. Die Teilnehmenden lernen z.B., wie in Deutschland Abfall getrennt und wiederverwertet wird, dass Trinkwasser eine hohe Qualität hat und wie hoch die Stromkosten sind. Die Multiplikator_innen für Abfall und Energie beteiligen sich aktiv bei den Schulungen und geben ihr Wissen im eigenen Kulturkreis weiter. (Fördermittel BAMF; Projektträger ANU, Weiterentwicklung des Projektes aus FFB)

Die Multiplikatorengruppe schult sich gegenseitig: Mittlerweile haben alle zahlreiche Kompetenzen rund um Abfall oder Energieeinsparung erworben. Sie arbeiten bereits als Trainer_innen in den Schulungen mit und schaffen so auch eine Brücke zu anderen Geflüchteten. Dank des Vereins Asyl Plus e.V., der acht gebrauchte Laptops und umfangreiche Lernprogramme zur Verfügung stellte, können im Selbstlernverfahren weiteres Wissen selbstständig online erarbeitet und Präsentationen vorbereitet werden. Inzwischen sind die Multiplikator_innen auch Schauspieler_innen und Ideengeber_innen für das Medienzentrum München geworden und unterstützen dessen Projekt „MY



Welcome Guide“. Mit Unterstützung von Medienpädagog_innen werden dort kurze Erklärvideos von Geflüchteten für Geflüchtete produziert.

Die Trainer_innen der Multiplikatoren-schulung empfinden den interkulturellen Umgang als bereichernd für die eigene Sichtweise: „Es zwingt uns Deutsche zur Reflexion“, hat Birgit Baidl festgestellt. „Ich bin viel dankbarer, in einer offenen und demokratischen Gesellschaft wie Deutschland leben zu dürfen“.

ZERTIFIKAT

Max Mustermann

geboren am XX.XX.XXXX in XXXXXXXXXXXXX

hat am Projekt ANKOMMEN + VERSTEHEN teilgenommen
und das

Multiplikatorentraining
„Abfall vermeiden, Wertstoffe recyceln“
erfolgreich abgeschlossen.

Puchheim, den 05.04.2016



Überblick: Liste von Projekten

Institution / Träger	Projekt-Titel	Ort	Zielgruppe
Amt für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten Landau a. d. Isar	Waldpädagogik mit geflüchteten Menschen	Landau a. d. Isar	Waldpädagog_innen
ANU Bayern e.V.	ZusammenWachsen - Umweltbildung und BNE mit geflüchteten Menschen	München	Umweltpädagog_innen
Bergwaldprojekt e.V.	Gesellschaftlich beteiligen - Natur erleben - Hintergründe verstehen	Würzburg	Jugendliche und Erwachsene
Berufsschule Mindelheim	Energiespardorf	Mindelheim	Berufsschüler_innen
Berufsschule Mindelheim	Mülltrennung und -vermeidung: Auf dem Weg zu den Ressourcenkönigen	Mindelheim	Berufsschüler_innen
Bund Naturschutz in Bayern e.V., Kreisgruppe Bamberg	Natur verbindet – Umweltbildung für Menschen mit und ohne Fluchterfahrung	Bamberg	alle
Flussparadies Franken	Mein Main muss sauber sein 2016	Bamberg	alle
Grundschule Treuchtlingen	Vertrauen durch gemeinsame Pflanzungen	Treuchtlingen	Bürger_innen von Treuchtlingen
Haus der Berge, Bildungszentrum, Nationalpark Berchtesgarden	Ein Nationalpark für alle	Berchtesgaden	Jugendliche UMF
Informations- und Umweltzentrum Naturpark Altmühltal Treuchtlingen und Grundschule Treuchtlingen	Was Gelbbauchunken mit Kriegsopfern zu tun haben	Treuchtlingen	Grundschulkin-der, Bürger_innen von Treuchtlingen
JBN München	Naturzufluchten - Natur als Raum für Begegnungen	München	Jugendliche

Auf diesen Seiten sind die Projekte zur Umweltbildung / BNE mit Geflüchteten in Bayern gelistet, deren ausführliche Beschreibung sie auf der Website finden: www.umweltbildung-mit-fluechtlingen.de

(UMF = Unbegleitete minderjährige Flüchtlinge)

Institution / Träger	Projekt-Titel	Ort	Zielgruppe
Landratsamt Fürstenfeldbruck	Multiplikatorentraining für Energiespar-Experten	Fürstenfeldbruck	Asylsuchende (bis 26 Jahre)
Landratsamt Fürstenfeldbruck	Ankommen + Verstehen	Fürstenfeldbruck	Asylsuchende (bis 26 Jahre)
Landratsamt Fürstenfeldbruck	Multiplikatorentraining „Abfall vermeiden, Wertstoffe recyceln“	Fürstenfeldbruck	Asylsuchende (bis 26 Jahre)
Landschaftspflegeverband und Umweltstation Augsburg	"Raus in die Natur"	Augsburg	Kinder
LBV München	Gemeinsam Boden gewinnen	München	Jugendliche (16-25 Jahre)
LBV-Umweltstation Rothsee	Bunter Nachmittag für Kinder aus Asylbewerberfamilien	Hilpoltstein	Kinder
LBV-Umweltstation Naturerlebnisgarten Kleinostheim	Gaforre heißt der Krebs auf Albanisch	Kleinostheim	Kinder
LBV-Umweltstation Naturerlebnisgarten Kleinostheim	Internationaler Einsatz für Wildbienen im Naturerlebnisgarten	Kleinostheim	Kinder
Mienbacher Waldgarten	Gärtnern in der Gärtnerstraße	Landau	Jugendliche UMF
Münchner Umwelt-Zentrum e.V. im ÖBZ	BUNT-Projekt 2016 – Interkulturelle Küche aus regionalen Gärten	München	Jugendliche UMF
Nationalparkverwaltung Bayerischer Wald	Natur spielerisch entdecken im Bayerischen Wald	Grafenau	Jugendliche UMF
Nationalparkverwaltung Bayerischer Wald	Erlebniswochenenden, Aktionstage und Spechtfest	Grafenau	alle

Institution / Träger	Projekt-Titel	Ort	Zielgruppe
Nationalparkverwaltung Bayerischer Wald	Von Afghanistan über Spiegelau nach Berlin	Grafenau	Junge Erwachsene
Naturabilis	Rama Dama – Müllsammel-Aktion mit Geflüchteten	Amberg	Syrische Familien
Naturerlebniszentrum Burg Schwaneck (NEZ)	Aktionstag der interkulturellen Werkstatt	Pullach	Jugendliche UMF
naturindianer-kids gUG	Zukunftsorientierte Kinderbetreuung rund um ein Indianertipi	München	Kinder
Ökologische Akademie	Bürgerbeteiligung in der Flüchtlingsarbeit	Dietramszell-Linden	alle
Ökoprojekt MobilSpiel e.V.	Gemeinsam Zukunft gestalten!	München	Jugendliche
Ökoprojekt MobilSpiel e.V.	Interkulturelle Zugänge in der Bildung für nachhaltige Entwicklung – Das Netzwerk-Treffen Umweltbildung	München	Umweltbildner_innen
Regierung von Oberbayern, Biosphärenregion Berchtesgadener Land	Schule auf der Alm für unbegleitete minderjährige Flüchtlinge	Bad Reichenhall	Jugendliche UMF
Tagwerk e.V. und eG	Fremde Gerichte mit regionalen Produkten	Dorfen	alle
Umweltbildungszentrum Oberschleichach (UBiZ)	Yalla BNE – Begegnungen nachhaltig erleben	Oberaurach	Jugendliche UMF, Bevölkerung
Umweltstation Haus am Strom	Aktionstag „Fremde Heimat – Heimat in der Fremde“	Jochenstein	Familien

Institution / Träger	Projekt-Titel	Ort	Zielgruppe
Umweltstation Haus am Strom	Zeitreise Landschaft Donautal	Jochenstein	Grundschulkin- der
Umweltstation Lernort Natur-Kultur im Bürgerpark Katharinenberg (WUN Infrastruktur KU)	Take Care - gemeinsam für unsere Umwelt	Wunsiedel	Jugendliche
Umweltstation Unterallgäu. Erleb- nispädagogik Klosterwald	Umwelthelden – lernen, leben, weitergeben	Legau	Kinder und Jugendliche
Umweltstation Waldsassen	Engagierte Gartenhelfer in der Umweltstation Waldsassen	Waldsassen	Junge Erwach- sene, Kinder, Jugendliche
Umweltstation Windberg	"Sozialkompetenztraining" für minderjährige unbegleitete Flüchtlinge	Windberg	Jugendliche UMF
Umweltstation Würzburg	Abfall und Recycling in der Stadt Würzburg	Würzburg	alle
Vogel- und Umweltstation Regenstauf (LBV)	Junge Flüchtlinge erneuern die Vogelstation Regenstauf	Regenstauf	Jugendliche UMF
WaldZeit e.V.	„Wilde“ Wochen am Falkenstein	Spiegelau	Jugendliche UMF
Wildnisfloh	Ankommen. Unterkommen. Zurechtkom- men!	Ingolstadt	Jugendliche UMF
Zentrum für Umwelt und Kultur, Benediktbeuern	Gärtnern mit Menschen aus Eritrea	Bene- diktbeu- ern	Jugendliche und Familien

Ausblick: Bildung für nachhaltige Entwicklung als Motor der Integration

Die Vielfalt der Projekte zeigt die unterschiedlichen Phasen in der Umweltbildungsarbeit mit Geflüchteten. Weitere Angebote werden darauf aufbauen.

So unterschiedlich die dargestellten Praxisbeispiele auch sind: die Umweltbildungsakteure erfuhren, dass Begegnung auf Augenhöhe, Kultursensibilität, Offenheit für neue Prozesse und neue Verständigungsformen sowie Partizipation gute Gelingensbedingungen für eine erfolgreiche Bildung für nachhaltige Entwicklung mit Geflüchteten sind. Und sie legten mit ihrer Bildungsarbeit eine solide Basis für weitere Projekte.

Die Umweltbildner_innen konnten oft nicht von Anfang an mit guten Bildungsvoraussetzungen rechnen, deshalb unterscheiden wir in der Arbeit mit Geflüchteten bisher drei Phasen:

Die „**Phase des Ankommens**“ ist gekennzeichnet durch heterogene Gruppen, was Bildung, Zusammensetzung und Ethnien anbelangt, häufige Wechsel durch Verlegung und Neuankömmlinge, Sprachschwierigkeiten und Bedarf an akuter Hilfe zum Leben. Auf beiden Seiten finden interkulturelle Annä-

herungen mit gegenseitigem Lernen, Hilfsbereitschaft und Aufbau persönlicher Kontakte statt. Im Mittelpunkt steht das Kennenlernen der neuen Umgebung, Erholung und Kraftschöpfen in der Natur. Die Bildungsangebote sind auf Kurzfristigkeit abgestimmt, bieten sinnvolle Beschäftigungen, die das Selbstwertgefühl und vorhandene Potenziale der Geflüchteten stärken, um Vitalität zu fördern und nicht ob der angespannten persönlichen Lage zu verzweifeln.

Die darauf folgende „**Phase der Orientierung**“, die sich z.T. in den dargestellten Praxisbeispielen widerspiegelt, ist stark geprägt von längerfristiger, ganzheitlicher Bildungsarbeit mit zum Teil partizipativen Ansätzen, inhaltlichen Schwerpunkten und der Vermittlung von Umweltstandards. Auch hier findet neben Sprachförderung vor allem ein interkultureller (Werte-)Austausch der Beteiligten statt, sowie eine Einführung in unsere Kultur und



unser gesellschaftliches, demokratisches Miteinander. Positive Ergebnisse der Projekte vor Ort helfen, Vorurteile abzubauen und Verständnis für die neuen Mitbürger_innen zu wecken.

In der „**Phase des Empowerments**“ werden Geflüchtete selbst aktiv, setzen sich mit Berufsbildern und -möglichkeiten auseinander, übernehmen Verantwortung als Multiplikator_innen, (ehrenamtliche) Mitarbeiter_innen oder in ihrem Wohnumfeld für neue Projekte. Dies geschieht in der Regel in gutem Kontakt zu Einheimischen und ist die Vorstufe zur Integration. In den beiden zuletzt genannten Phasen der Bildungsarbeit kann sich der Ansatz der Bildung für nachhaltige Entwicklung gut entfalten und gibt einen für alle Seiten gewinnbringenden Rahmen.

Weitere BNE- Projekte

Es ist ein Zeichen guter BNE, dass auf die Ergebnisse der bisherigen Bildungsarbeit mit Geflüchteten aufgebaut werden kann. Das bundesweite Projekt „Ressourcentag – gemeinsam aktiv in Asylunterkünften“, das der ANU Bundesverband als Projektträger mit den Projektpartnern und Initiatoren Energieagentur Unterfranken e.V., Evangelische Jugendsozialarbeit Bayern e.V. und dem Ausländeramt des Landkreises Fürstentfeldbruck gemeinsam von Oktober bis Ende Dezember 2016 durchführt, knüpft an Netzwerke, Erfahrungen und Methodenrepertoire aus den bisherigen Flüchtlingsprojekten der ANU und ihrer Partner an. Bei den über 160 eintägigen Ressourcentagen lernen asylsuchende Menschen auf spielerische Weise den verantwortungsvollen Umgang mit Wasser, Energie und Abfall kennen. Für die Akzeptanz der Geflüchteten bzw. die Akzeptanz von Asylunterkünften in der Gesellschaft spielen diese Themen eine große Rolle. Die ca. 80 Trainer_innen vermitteln den Teilnehmer_innen dabei auch die Grundlagen des Umwelt- und Klimaschutzes und fördern

das Bewusstsein dafür, dass alle Menschen gemeinsam für unsere Erde Verantwortung tragen und mit kleinen Schritten im Alltag einen Beitrag dazu leisten können.



Das zweite bundesweite Projekt „Integration geflüchteter Menschen durch Umweltbildung“, das ANU Bundesverband und ANU Bayern in Kooperation von Juni 2016 bis Januar 2018 durchführen, legt den Schwerpunkt neben Öffentlichkeitsarbeit auf die Einbeziehung der Akteure mit ihren bisherigen Erfahrungen und Methoden, den Austausch untereinander und weitere Qualifizierung. In überregionalen Kompetenzteams werden Umweltbildner_innen gute und erfolgsversprechende Inhalte der BNE für Integration zusammenstellen und besondere methodische Zugangsweisen aufzeigen, die vielen Akteuren Anregungen für ihre Arbeit geben können. Die Ergebnisse werden auf einer bundesweiten Fachtagung am 21./22. November 2017 in Würzburg vorgestellt. So trägt die vielfältige und ganzheitliche BNE-Arbeit der Akteure der Umweltbildung wesentlich zur Integration geflüchteter Menschen bei.



Zum Weiterlesen: Texte zur Umweltbildung mit Geflüchteten.

Werkstatt-Treffen zur Umweltbildung mit Geflüchteten

Dokumentation der Tagung „Zusammenwachsen - Umweltbildung und BNE mit geflüchteten Menschen“ am 26.04.2016

<http://umweltbildung-mit-fluechtlingen.de/materialien/veranstaltungsdokus/detailseite/news/zusammenwachsen-umweltbildung-und-bne-mit-gefluechteten-menschen-1/>

Kollegiale Beratung zur Umweltbildung mit Geflüchteten

Dokumentation zum Austausch am 27.09.2016

<http://umweltbildung-mit-fluechtlingen.de/materialien/veranstaltungsdokus/detailseite/news/kollegiale-beratung-zur-umweltbildung-mit-gefluechteten/>

Partizipative Umweltbildung als Beitrag zur Integration geflüchteter Menschen

Beitrag im eNewsletter Nr. 3/2016 des Netzwerk Bürgerbeteiligung

www.netzwerk-buergerbeteiligung.de/fileadmin/Inhalte/PDF-Dokumente/newsletter_beitraege/3_2016/nbb_beitrag_teucher_161004.pdf

Werte, die verbinden

Dossier BNE Nr. 3 /2016, Ökoprojekt Mobilspiel, Bildungsarbeit mit Flüchtlingen

www.oekoprojekt-mobilspiel.de/netzwerk/netzwerk-umweltbildung/netzwerk-treffen-umweltbildung

Wie kann Umweltbildung mit Geflüchteten gelingen?

Beitrag in ökopädNews, Juni 2016

www.umweltbildung.de/7606.html

BNE als Motor zur Integration

Dokumentation des Workshops beim Agendakongress (11./12.7.2016)

www.bne-portal.de/de/bundesweit/agendakongress

- [Kurzprotokoll Workshop](#)
- [Ankommen und Verstehen: Geflüchtete und Ressourcenschutz](#)
- [Zusammenwachsen: BNE mit Geflüchteten](#)

ANU Bundesverband

„Außerschulische Umweltbildung mit geflüchteten Menschen - bundesweite Erhebung zu Ist-Stand und Qualifikationsbedarf“

http://www.umweltbildung.de/fluechtlinge_bv.html

„Integration geflüchteter Menschen durch Umweltbildung Qualifizierung, Vernetzung und Öffentlichkeitsarbeit für außerschulische Bildungsanbieter“

<http://www.umweltbildung.de/integration.html>

„Ressourcentage - gemeinsam aktiv in Asylunterkünften. Junge Geflüchtete lernen den nachhaltigen Umgang mit Ressourcen: Wasser/ Heizen/ Lüften/ Strom/ Abfall“

<http://www.umweltbildung.de/ressourcentag.html>

Impressum

Herausgeber:

Arbeitsgemeinschaft Natur- und Umweltbildung, Landesverband Bayern e.V.
Marion Loewenfeld
Tina Teucher

Bezug:

ANU Bayern e.V., Geschäftsstelle
Nikolaistr. 4
80802 München
bayern@anu.de

München 2016

Bildnachweise:

Die Bildrechte auf den Projektseiten liegen bei den jeweiligen Projekten. Einzelbildnachweise für weitere redaktionelle Seiten:
Titelseite: Bergwaldprojekt e.V., Matthäus Holleschovsky
S. 2: Umweltstation Waldsassen
S. 4/5 v.l.n.r.: Nationalpark Berchtesgarden I LBV Kleinostheim, Claus Fries I Ökoprojekt Mobilspiel e.V. I Nationalpark Bayerischer Wald I Nationalpark Berchtesgarden I Münchner Umwelt-Zentrum e.V. I Naturindianer-kids
S. 6 Landratsamt Fürstenfeldbruck
S. 60 Umweltstation Waldsassen
S. 61 LBV Umweltstation Rothsee
Rückseite: Umweltstation Waldsassen

Die Erstellung der Broschüre wurde gefördert vom Bayerischen Staatsministerium für Umwelt und Verbraucherschutz.

gefördert durch
Bayerisches Staatsministerium für
Umwelt und Verbraucherschutz



Arbeitsgemeinschaft Natur- und Umweltbildung, Landesverband Bayern e.V.



Die Arbeitsgemeinschaft Natur- und Umweltbildung (ANU) ist der Dach- und Fachverband der Umweltbildungseinrichtungen und der Akteure der Umweltbildung.

Sie hat zwölf Landesverbände, darunter die ANU Bayern e.V. Die ANU agiert als ehrenamtlich arbeitender Verband und vertritt die Interessen ihrer Mitglieder auf Bundes- und Landesebene. Sie trägt durch Fort- und Weiterbildungen, Tagungen, Beratung und Projekte zur Qualifizierung und Vernetzung der Akteure der Umweltbildung und Bildung für nachhaltige Entwicklung (BNE) bei. Bundesverband und Landesverbände arbeiten intensiv und kollegial zusammen.

Mit ihrer Arbeit setzt die ANU Bayern neue Trends und fördert Bildung für nachhaltige Entwicklung in Bayern. So zum Beispiel mit ihren Projekten zur Umweltbildung und BNE mit geflüchteten Menschen. Einen Überblick über die Aktivitäten in diesem Bereich bietet die Website www.umweltbildung-mit-fluechtlingen.de.

Ein großes Anliegen ist der ANU Bayern die Vernetzung. Dafür fördert sie den Austausch von Umweltbildungseinrichtungen und freiberuflich Tätigen untereinander sowie mit Partnern aus unterschiedlichen gesellschaftlichen Bereichen. Mit den ANU Fachgruppen „Schule und Nachhaltigkeit“ sowie „Bildung für nachhaltige Entwicklung im Elementarbereich“ tragen unterschiedlichste Akteure aus Theorie und Praxis zur Verankerung von BNE bei.

In ihrer Arbeit orientiert sich die ANU Bayern am Konzept der Bildung für nachhaltige Entwicklung und an bildungspolitischen Innovationen, die zu einer Konkretisierung und Umsetzung des Weltaktionsprogramms BNE beitragen. Den Rahmen dafür bietet die Agenda 2030 mit ihren Nachhaltigkeitsentwicklungszielen. Die ANU Bayern ist Mitglied im Partnernetzwerk „Außerschulische Bildungswelten“ des Weltaktionsprogramms BNE und bringt dort inhaltliche Schwerpunkte ein.

Das bayernweite Qualitätssiegel „Umweltbildung.Bayern“ wurde von der ANU Bayern mitentwickelt. Es dient zur Qualifizierung der Umweltbildungsträger und zur Förderung der Breitenwirkung einer qualitativ hochwertigen Bildung für nachhaltige Entwicklung. Als Mitglied der Steuerungsgruppe „Kernteam Umweltbildung.Bayern“ beteiligt sich der Verband an der Weiterentwicklung und Evaluation des Qualitätssiegels.

Die ANU Bayern arbeitet in etlichen landes- und bundesweiten Arbeitskreisen mit und ist in Beratungsgremien zur Vergabe von Fördermitteln in Bayern tätig. Über ihren Rundbrief „Aktuelles zur Umweltbildung / BNE in Bayern“ informiert sie Mitglieder und Interessierte über ihre Aktivitäten. Weitere Informationen finden sich unter www.umweltbildung-bayern.de.

... und wie bunt Bayern ist!

Diese Broschüre der ANU Bayern macht das vielfältige Engagement der Umweltbildner_innen in Bayern bei ihrer Arbeit mit Geflüchteten sichtbar.

Welche Grundsätze der Bildung für nachhaltige Entwicklung können für die Arbeit mit Geflüchteten gelten? Warum gelingt

Integration in Kooperation verschiedener Akteure besser? Welche guten Beispiele des Gelingens gibt es bereits? Was macht ihren Erfolg aus? Und wo finden sich weitere Informationen, Qualifizierungs- und Vernetzungsmöglichkeiten?

Eine Publikation zum Inspirierenlassen.



QR-Code mit Smartphone-Kamera scannen
und weitere Praxisbeispiele entdecken auf
www.umweltbildung-mit-fluechtlingen.de

